

OLIVER AUGÉ

Vom Grenzkampf bis zu globalen Bezügen in der Geschichte Schleswig-Holsteins

Landes- und Regionalgeschichte an der CAU

In 2022 a more or less firmly established professorship of National and Regional History has existed and worked at the Department of History at Kiel University (CAU) for almost 100 years. During this remarkable span of time not only the faces of its respective representatives have varied – thus far these have been exclusively male – but also the character of the professorship has changed fundamentally. Initially operating entirely under the banner of the German-Danish border fight at the time of its establishment in 1924, the professorship then became a vehicle for reconciliation and partnership between the bordering countries since the 1950s. From the 1970s on, the chair even evolved to be comparatively unpolitical, which led to the first native Dane being able to be appointed in 1994 – a decision that would have been downright unthinkable only a few years earlier. What stayed and persists until today is the, compared to other historical chairs far more pronounced, linkage with the public and the outstanding role in the transfer of knowledge into the society of Schleswig-Holstein, which is lately described as the 'Third Academic Mission'. Since 2009 the professorship also changed its label from the classical history of Schleswig-Holstein to the geographically and spatially more flexibly conceived Regional History with the focus on Schleswig-Holstein.

Keywords:

National History, Regional History, Transfer, Schleswig-Holstein, Unity of the Discipline

Einleitung

Im Jahr 2022 existiert und arbeitet nahezu 100 Jahre lang eine am Historischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) mehr oder minder fest verankerte Professur für Landes- oder Regionalgeschichte. Während dieser beachtlichen Zeitspanne wechselten nicht nur die Gesichter ihrer jeweiligen berufenen Vertreter – es handelte sich bisher ausschließlich um Männer –, sondern es änderte sich auch der Charakter der Professur grundlegend. Stand sie zur Zeit ihrer Einrichtung 1924 noch ganz und gar im Zeichen des deutsch-dänischen Grenzkampfs, wurde sie ab den 1950er Jahren zu einem Vehikel der deutsch-dänischen Versöhnung und Partnerschaft. Ab den 1970er Jahren entwickelte sie sich gar zu einer vergleichsweise unpolitischen Professur, auf die 1994 sogar der erste ge-

bürtige Däne berufen werden konnte, was wenige Jahre zuvor noch geradezu undenkbar gewesen wäre. Was blieb und bis heute fortbesteht, ist ihre weitaus stärker als bei anderen historischen Professuren ausgeprägte Verzahnung mit der Öffentlichkeit und ihre herausragende Rolle im Transfer in die schleswig-holsteinische Gesellschaft, was man neuerdings mit dem Begriff der ›Dritten Akademischen Mission‹ umschreibt. Ab 2009 wechselte die Professur zudem ihr ›Label‹ von der klassischen schleswig-holsteinischen Geschichte zur räumlich flexibler gefassten Regionalgeschichte mit Schwerpunkt Schleswig-Holstein. Neben den ›hauptamtlichen‹ Landes- und Regionalhistorikern waren indes immer auch Professoren und Mitarbeiter anderer Lehrstühle fruchtbar auf dem weiten Feld der schleswig-holsteinischen Landes- und Regionalgeschichte tätig. Und natürlich wurde bereits vor der Einrichtung des Lehrstuhls 1924 in Lehre, Forschung und Transfer Landesgeschichte an der CAU betrieben. Im Folgenden soll ein Überblick über die lange Geschichte der Landes- und Regionalgeschichte an der CAU gewährt werden. Aus Raumgründen wird dieser Überblick notgedrungen kurzgefasst und auf Schwerpunkte konzentriert ausfallen. Eine umfassende Darstellung behält sich der Verfasser dieses Beitrags für die Zukunft vor.

Eine illustre Professorenreihe – Landesgeschichte vor 1924

Selbstverständlich wurde schon vor 1924, als eine ordentliche Professur für Schleswig-Holsteinische Geschichte ins Leben gerufen wurde, zur Geschichte Schleswig-Holsteins an der CAU gelehrt und geforscht. Als einer der ersten, der sein wissenschaftliches Werk nahezu ganz der schleswig-holsteinischen Geschichte widmete, gehörte dabei der aus dem Herzogtum Lauenburg stammende Adam Heinrich Lackmann (*1694–†1754), der 1733 zum außerordentlichen Professor für die Profangeschichte und 1740 zum ordentlichen Professor für die Vaterländische Geschichte, also die Geschichte der Herzogtümer und Dänemarks, berufen worden war.¹ Ab 1730 bis zu seinem Tod veröffentlichte Lackmann sieben Bände seiner *Einleitung zur schleswig-holsteinischen Historie*, in der er die Geschichte der Herzogtümer von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis in seine Gegenwart darzustellen gedachte. Jedoch blieb sein Werk unvollendet und gelangte nur bis zum Jahr 1643.² Karl Jordan (*1907–†1984) schrieb diesem Hauptwerk Lackmanns als »Tatsachensammlung«

1 Sigrid Wriedt, Die Entwicklung der Geschichtswissenschaft an der Christiana Albertina im Zeitalter des dänischen Gesamtstaates. (1773–1852) (QuFGSH(Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins) 64), Neumünster 1973, S. 27f.; Karl Jordan, Geschichtswissenschaft, in: Geschichte der Philosophischen Fakultät (Geschichte der Christian-Albrechts-Universität Kiel 1665–1965 5, 2), hg. von dems. und Erich Hofmann, Neumünster 1969, S. 14; vgl. zu Lackmann auch den Beitrag im ›Kieler Gelehrtenverzeichnis‹: Adam Heinrich Lackmann, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/33027579-84de-46ff-a470-b50e0d060da8> (letzter Zugriff: 18.2.2022).

2 Adam Heinrich Lackmann, Einleitung zur schleswig-holsteinischen Historie und zwar zeitwährender Regierung des herrlich ausgebreiteten und noch blühenden Oldenburgischen Stamms, 7 Bde., Hamburg/Bonn 1730–1754.

einen »gewissen Wert« zu, bemängelte daran aber die fehlende Quellenkritik.³ Indes muss man ehrlicherweise konzedieren, dass Lackmann seine sieben Bände verfasste, als sich die historisch-kritische Methode überhaupt erst zu entwickeln begann.⁴ Lackmann hat sein Augenmerk aber nicht nur auf die schleswig-holsteinische Geschichte im Rahmen seiner Publikationstätigkeit gelegt, sondern dieselbe erstmalig auch fest in der akademischen Lehre verankert. Schon bei seinem Amtsantritt 1733 hatte er nämlich beklagt, die vaterländische Geschichte sei bisher an Schulen und Akademien sträflich vernachlässigt worden. Folgerichtig machte er sie gleich zum Thema seiner ersten Vorlesung, die bis zur Regierung Herzog Friedrichs I. (*1471–†1533) reichte.⁵

Ein Universalgelehrter, wie er im Buche steht, war sodann Wilhelm Ernst Christiani (*1731–†1793), seit 1763 ordentlicher Professor für Naturrecht und Politik und zugleich Universitätsbibliothekar, ab 1766 ordentlicher Professor für Beredsamkeit und Poesie und von 1770 an noch Professor für Geschichte. In seinen historischen Vorlesungen widmete sich Christiani nicht nur der Universalgeschichte und der Geschichte Europas, des Reichs und seiner Partikularstaaten, sondern – als Lackmanns Schüler – eben auch der Geschichte der Herzogtümer und des dänischen Gesamtstaats.⁶ Aus seinen Vorlesungen erwuchs 1773 sein erstes größeres historisches Werk, das der Reformationsgeschichte in Deutschland und Schleswig-Holstein gewidmet war.⁷ »[E]inen festen Platz in der schleswig-holsteinischen Geschichtsforschung«⁸ erwarb sich Christiani jedoch durch seine *Geschichte der Herzogtümer Schleswig und Holstein*, deren ersten Band er 1775 veröffentlichte. Sein Bemühen, eine auf intensivem Quellenstudium beruhende Darstellung der rechtlichen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Verhältnisse in den Herzogtümern zu liefern, unterscheidet sein *Opus magnum* spürbar von dem Hauptwerk seines akademischen Lehrers Lackmann, der sich bloß auf politische und Herrscher-geschichte konzentrierte. In vier Bänden handelte Christiani die Geschichte der Lande bis zum Ende der Schauenburger Herrschaft ab,⁹ in zwei weiteren die Zeit unter dem oldenburgischen Hause und im näheren Verhältnis gegen die Krone Dänemarks.¹⁰ Der Inhalt stand deutlich unter dem Vorzeichen der Aufklärung. So hieß es programmatisch

3 Jordan, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 1), S. 14.

4 Sascha Müller, *Die historisch-kritische Methode in den Geistes- und Kulturwissenschaften*, Würzburg 2010, hier S. 45–51.

5 Jordan, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 1), S. 15.

6 Wriedt, *Entwicklung* (wie Anm. 1), S. 29–55; Jordan, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 1), S. 17f. Auch zum Folgenden. Vgl. zu Christiani auch den Beitrag im »Kieler Gelehrtenverzeichnis«: Wilhelm Ernst Christiani, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/98f21a2c-e5a7-3146-9a5d-4ec11d99cf81> (letzter Zugriff: 18.2.2022).

7 Wilhelm Ernst Christiani, *Geschichte der Glaubensreinigung in Deutschland und in den Herzogtümern Schleswig und Holstein*, Hamburg 1773.

8 So Jordan, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 1), S. 20.

9 Wilhelm Ernst Christiani, *Geschichte der Herzogtümer Schleswig und Hollstein*, 4 Bde., Flensburg/Leipzig 1775–1779.

10 Ders., *Geschichte der Herzogtümer Schleswig und Hollstein unter dem Oldenburgischen Hause und im nähern Verhältnisse gegen die Krone Dänemark*, 2 Bde., Kiel u. a. 1781–1784.

in der Vorrede: »Die Aufklärung der Einsicht bleibt immer ein großer und würdiger Zweck der Geschichte.«¹¹

Der dann 1780 zunächst als Extraordinarius und zwei Jahre darauf als Ordinarius nach Kiel berufene Dietrich Hermann Hegewisch (*1740–†1812) vereinte wie Christiani die Beschäftigung mit der allgemeinen und der vaterländischen Geschichte in seiner Person.¹² Er setzte Christianis unvollendet gebliebene Geschichte der Herzogtümer durch zwei Bände fort, die nun bis zum Tod Herzog Christian Albrechts (*1641–†1694) reichten.¹³ Gemeinsam mit dem Juraprofessor und Sekretär der Fortwährenden Deputation von Prälaten und Ritterschaft Friedrich Christoph Jensen (*1754–†1827)¹⁴ publizierte er zudem im Jahr 1797 eine Sammlung der *Privilegien der Schleswig-Holsteinischen Ritterschaft*, die als Teil des »teutschen Territorialstaatsrechts« die Sonderrolle der Herzogtümer im Gesamtstaat unterstrichen.¹⁵ In der zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufkommenden Sprachendebatte positionierte er sich mit einer anonymen Schrift gegen die Forderung des dänischen Professors Frederik Hoegh Guldberg (*1771–†1852),¹⁶ dass die deutsche Minorität im Gesamtstaat die Sprache der dänischen Majorität erlernen und gebrauchen müsse.¹⁷

Auf Hegewisch folgte 1812/1813 der studierte Philologe Friedrich Christoph Dahlmann (*1785–†1860), dessen Berufung nach Jordans Worten »mehr als ein gewöhnlicher Generationswechsel« gewesen ist, flossen mit ihm doch die seinerzeit neuen nationalen und liberalen Ideen in die Forschung und Lehre ein.¹⁸ Schon 1815 übernahm Dahlmann das Amt des Sekretärs der Fortwährenden Deputation der Schleswig-Holsteinischen Prälaten und Ritterschaft, was *per se* eine Beschäftigung mit der Geschichte der Lande mit sich brachte. Die politischen Bedingungen jener Tage taten ihr Weiteres. In seiner Abgrenzung der eigenen Geschichte der Lande gegenüber derjenigen Dänemarks und der Betonung der

11 Christiani, *Geschichte* (wie Anm. 9), Bd. 1, Vorrede S. 3.

12 Wriedt, *Entwicklung* (wie Anm. 1), S. 55–80; Jordan, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 1), S. 21–26, hier S. 22; vgl. zu Hegewisch auch den Beitrag im »Kieler Gelehrtenverzeichnis«: Dietrich Hermann Hegewisch, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/0cc6a2a9-6ad2-4dfb-8228-b45257cb3084> (letzter Zugriff: 9.5.2022).

13 Dietrich Hermann Hegewisch, *Schleswigs und Holsteins Geschichte unter dem Könige Christian IV. und den Herzogen Friedrich II., Philipp, Johann Adolf und Friedrich III. oder von 1588 bis 1648*, Kiel 1801; ders., *Schleswigs und Holsteins Geschichte unter den Königen Friedrich III. und Christian V. und unter den Herzogen Friedrich III. und Christian Albrecht oder vom Jahre 1645 bis 1694*, Kiel 1802.

14 Vgl. zu Jensen den Beitrag im »Kieler Gelehrtenverzeichnis«: Friedrich Christoph Jensen, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/8253040c-85b0-4536-9e25-e460df38f986> (letzter Zugriff: 17.5.2022).

15 Friedrich Christoph Jensen und Dietrich Hermann Hegewisch (Hg.), *Privilegien der Schleswig-Holsteinischen Ritterschaft von den in der Privilegienlade befindlichen Originalien*, Kiel 1797.

16 Vgl. Art. »Guldberg (Friedrich Höegh)«, in: *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* 1, 97 (1878), S. 75, <https://archive.org/details/allgemeineencyc00grubgoog/page/n85/mode/2up> (letzter Zugriff: 18.5.2022).

17 Dietrich Hermann Hegewisch, *Schreiben an einen Freund über die Folgen, die aus der Vereinigung verschiedener Völker unter Einer Regierung für die Sprachen dieser Völker entstehen können*, in: *Kieler Blätter* 2 (1816), S. 77–127; Jordan, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 1), S. 26.

18 Jordan, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 1), S. 27; Wriedt, *Entwicklung* (wie Anm. 1), S. 81–107; vgl. zu Dahlmann auch den Beitrag im »Kieler Gelehrtenverzeichnis«: Friedrich Christoph Dahlmann, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/4d5d4c92-9fef-466d-b460-2f7e382c5cfc> (letzter Zugriff: 9.5.2022).

Zugehörigkeit der Schleswig-Holsteiner zu ihren deutschen Brüdern, von denen sie »kein Strom, keine Bergkette, nur die unnatürliche Trennung scheidet«, wie es in seiner Schrift *Über die letzten Schicksale der deutschen Untertanen Dänemarks und ihre Hoffnungen von der Zukunft* vom Jahr 1814 hieß,¹⁹ wurde Dahlmann zu einem wichtigen »Wegbereiter der schleswig-holsteinischen Bewegung«.²⁰ In seiner bekannten Waterloo-Rede vom 7. Juli 1815 brachte er diese Haltung noch prononcierter zum Ausdruck.²¹ Im selben Jahr gehörte Dahlmann zu den illustren Mitbegründern der *Kieler Blätter*, die zum Zentralorgan der politischen Publizistik in den Landen und darüber hinaus werden sollten, aber bereits 1819 aufgrund der Karlsbader Zensurbeschlüsse wieder eingestellt wurden.²² Für die Erforschung der Landesgeschichte von speziellem Wert war Dahlmanns Edition der *Vita Anskarii*, die er bis 1829 besorgte.²³ Schon zwei Jahre vorher hatte er eine zwei-bändige Ausgabe der Chronik des Büssumer Pastors Johann Adolf Köster *alias* Neocorus (*vor 1559–†wohl 1630/1631) zur Geschichte Dithmarschens vorgelegt.²⁴ Ebenso hatte er 1822 zu einem allgemeinen Preisausschreiben aufgerufen, das auf Abfassung einer Darstellung zur Geschichte der Herzogtümer vom 16. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts abzielte.²⁵ Im Ergebnis wurde 1831 eine Arbeit von August Forchhammer (*1797–†1870) prämiert und 1834 gedruckt.²⁶

Nachfolger Dahlmanns, der 1829 eine Professur in Göttingen annahm, wurde der Jurist Andreas Jacob Michelsen (*1801–†1881).²⁷ Dieser war nicht nur durch eine Reihe kleiner Arbeiten zur Dithmarscher Geschichte²⁸ und eine größere Darstellung zu *Nordfriesland im Mittelalter*²⁹ als fachkundig ausgewiesen, sondern zeigte sich 1833 auch bei der Gründung der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (GSHG) engagiert und wurde so-

19 Vgl. Conrad Varrentrapp, Dahlmanns Politische Erstlingsschrift über die letzten Schicksale der deutschen Untertanen Dänemarks und ihre Hoffnungen von der Zukunft. Im März 1814, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte 17 (1887), S. 1–57, hier S. 57.

20 Nochmals Jordan, Geschichtswissenschaft (wie Anm. 1), S. 28.

21 Utz Schliesky (Hg.), Die Waterloo-Rede von Friedrich Christoph Dahlmann am 7. Juli 1815 (Quellen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte 37), Kiel 2015.

22 Jordan, Geschichtswissenschaft (wie Anm. 1), S. 31.

23 Vita Sancti Anskarii (MGH SS 2), hg. von Friedrich Christoph Dahlmann, Hannover 1829.

24 Friedrich Christoph Dahlmann (Hg.), Johann Adolfs, genannt Neocorus. Chronik des Landes Dithmarschen, 2 Bde., Kiel 1827. Siehe auch seinen Beitrag in den Kieler Blättern 5 (1818), S. 181–252.

25 Ders., Kleine Schriften und Reden, o.O. 1834, S. 187–191, hier S. 189.

26 August Friedrich Forchhammer, Geschichte der Herzogthümer Schleswig und Holstein seit der Lutherischen Reformation, Kiel 1834.

27 Wriedt, Entwicklung (wie Anm. 1), S. 108–133; Jordan, Geschichtswissenschaft (wie Anm. 1), S. 35–38; vgl. zu Michelsen auch den Beitrag im »Kieler Gelehrtenverzeichnis«: Andreas Ludwig Jacob Michelsen, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/57320627-e831-40be-ab9a-bf0748f263ec> (letzter Zugriff: 9.5.2022).

28 Siehe z. B. Andreas Ludwig Jacob Michelsen, Das alte Dithmarschen in seinem Verhältnisse zum Bremischen Erzstift, Schleswig 1829.

29 Ders., Nordfriesland im Mittelalter. Eine historische Skizze, Schleswig 1828.

gleich deren wissenschaftlicher Sekretär.³⁰ Im selben Jahr initiierte er überdies die Herausgabe des *Archivs für die Staats- und Kirchengeschichte der Herzogtümer Schleswig, Holstein, Lauenburg* mit. Dem Ziel der Geschichtsgesellschaft, die »vaterländische Geschichtskunde« zu erwecken und zu verbreiten, sollten nicht zuletzt Quelleneditionen dienen, die Michelsen in den 1830er und frühen 1840er Jahren in dichter Folge publizierte: 1834 das *Dithmarscher Urkundenbuch*, dem 1842 eine *Sammlung altdithmarscher Rechtsquellen* zur Seite trat, 1839 die beiden ersten Teile des ersten Bandes des *Schleswig-Holsteinischen Urkundenbuchs* sowie 1842 noch den ersten Teil von dessen zweitem Band.³¹ Mit dieser Erfolgsbilanz nahm die Geschichtsgesellschaft damals sogar einen Spitzenplatz unter den historischen Vereinen in Deutschland ein. Gleichzeitig zeigte sich hier bereits die besondere Nähe und Affinität zur geschichtsinteressierten Öffentlichkeit, die bis heute ein Charakteristikum landes- und regionalgeschichtlicher Arbeit grundsätzlich und eben auch in Schleswig-Holstein darstellt.³²

Nach Michelsen, der 1842 an die Universität in Jena gewechselt war, ist vor allem noch der gebürtige Flensburger Georg Waitz (*1813–†1886) zu erwähnen.³³ Auch Waitz, der als erster Kieler Professor tatsächlich zum Historiker ausgebildet worden war, verband seine Professur mit dem Sekretärsamt der Geschichtsgesellschaft und regte in dieser Funktion nicht bloß die Umbenennung des von Michelsen gegründeten *Archivs* in *Nordalbingische Studien* an, sondern verfolgte den Plan zur Gründung einer – allerdings seinerzeit nicht realisierten – Reihe der *Scriptores rerum Nordalbingicarum* und arbeitete an den *Schleswig-Holsteinischen Urkundenbüchern* weiter.³⁴ Politisch positionierte er sich auf Seiten der schleswig-holsteinischen Bewegung, wie es auch Dahlmann, Michelsen und der gleichzeitig mit Waitz berufene Gustav Droysen (*1808–†1884) taten.³⁵ Neben Droysen und Waitz wirkte unter anderem noch Knut Jungbohn Clement (*1803–†1873) von 1841–1847

30 Diesen Namen führte die Gesellschaft erst seit 1879. Davor lautete ihr Name Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für Vaterländische Geschichte. Siehe zu deren Geschichte Lena Cordes, Regionalgeschichte im Zeichen politischen Wandels. Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte zwischen 1918 und 1945 (Kieler Werkstücke H 1), Frankfurt a. M. 2011, hier S. 19–26; Olaf Klose, 125 Jahre Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. 13. März 1833–13. März 1958, Neumünster 1958, S. 5–24; Volquart Pauls, Hundert Jahre Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. 1833–13. März 1933, Neumünster 1933, S. 28–68.

31 Andreas Ludwig Jacob Michelsen (Hg.), *Urkundenbuch zur Geschichte des Landes Dithmarschen*, Altona 1834; ders. (Hg.): *Sammlung altdithmarscher Rechtsquellen*, Altona 1842; ders. (Hg.): *Urkundensammlung der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für Vaterländische Geschichte*, 2 Bde., Kiel 1839–1841.

32 Oliver Auge, Outreach-Aufgaben und Wissenschaftskommunikation an den Universitäten. Eine regionalhistorische Standortbestimmung im Herbst 2019, in: *Landesgeschichte und public history* (Landesgeschichte 3), hg. von Arnd Reitemeier, Ostfildern 2020, S. 147–158; ders., Studium und Öffentlichkeit. Projektarbeit in der Landesgeschichte, in: *Methoden und Wege der Landesgeschichte* (Landesgeschichte 1), hg. von Sigrid Hirbodian, Christian Jörg und Sabine Klapp, Ostfildern 2015, S. 51–64.

33 Wriedt, *Entwicklung* (wie Anm. 1), S. 156–177; vgl. zu Waitz auch den Beitrag im »Kieler Gelehrtenverzeichnis«: Georg Waitz, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/97f6ec06-563e-435e-aab9-e6486a9333b0?lang=de> (letzter Zugriff: 9. 5. 2022).

34 Jordan, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 1), S. 51–54.

35 Wriedt, *Entwicklung* (wie Anm. 1), S. 133–156; s. auch Erich Hoffmann, Das Kieler Volksfest vom 18. 8. 1843 und Johann Gustav Droysens Verdun-Rede, in: *Volkskundliche Streifzüge*. Festschrift für Kai Detlev Sievers zum 60. Geburtstag, hg. von Silke Götsch-Elten, Kiel 1994, S. 69–101.

als Privatdozent an der Kieler Universität.³⁶ In dieser Zeit verfasste er seine *Lebens- und Leidensgeschichte der Frisen, insbesondere der Frisen nördlich der Elbe*.³⁷

Die Errichtung einer ordentlichen landesgeschichtlichen Professur – gegen den Willen der Universität

Die im Vorangegangenen in aller gebotenen Kürze gewürdigten Professoren haben ihrem Lehrauftrag gemäß stets auch Vorlesungen zur sogenannten ›Vaterländischen Geschichte‹ angeboten und damit ein starkes Echo gefunden.³⁸ Seitens der GSHG gab es indes seit längerem auch Bemühungen, einen landesgeschichtlichen Lehrstuhl an der CAU ins Leben zu rufen.³⁹ Zunächst machte sie sich dafür stark, den eigenen Sekretär Paul Hasse (*1847–†1907), der sich 1876 als Schüler von Waitz für mittlere und neuere Geschichte habilitiert hatte, auf eine solche Professur zu berufen. Ihr Argument war, dass die Kieler Universität als geistiges Zentrum des Landes die Pflege der Landesgeschichte nicht vernachlässigen dürfe, weswegen eine eigens dafür vorgesehene außerordentliche Professur eingerichtet werden müsse.⁴⁰ Im preußischen Finanzministerium stand man dem Ansinnen aus finanziellen Gründen ablehnend gegenüber,⁴¹ wohingegen man im Kultusministerium damals, 1881, die Pflege der schleswig-holsteinischen Geschichte unter deutschem Vorzeichen vom nationalen Standpunkt aus durchaus als wünschenswert empfand.⁴² Das Finanzministerium setzte sich freilich durch und verweigerte eine Finanzierung. Auch an zwei weiteren erfolglosen Bestrebungen zur Errichtung einer landesgeschichtlichen Professur war die GSHG in der Folgezeit beteiligt. Als dann der Historiker Ernst Daenell (*1872–†1921)⁴³ 1906/1907 statt

36 Wriedt, *Entwicklung* (wie Anm. 1), S. 177–186.

37 Knut Jungbohn Clement, *Die Lebens- und Leidensgeschichte der Frisen, insbesondere der Frisen nördlich von der Elbe*, Kiel 1845; Jordan, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 1), S. 55.

38 Jordan, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 1), S. 36, z. B. zu Michelsens Vorlesungen.

39 Siehe zum Folgenden kurz gefasst Oliver Auge und Martin Göllnitz, *Landesgeschichtliche Zeitschriften und universitäre Landesgeschichte. Das Beispiel Schleswig-Holstein (1924–2008)*, in: *Medien des begrenzten Raumes. Landes- und regionalgeschichtliche Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert (Forschungen zur Regionalgeschichte 73)*, hg. von Thomas Küster, Paderborn u. a. 2013, S. 69–125, hier S. 72.

40 Vgl. Jordan, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 1), S. 71f.

41 Ebd., S. 72.

42 Oliver Auge und Stefan Brenner, *Landesuniversitäten als Auslaufmodell? Die Universitäten Kiel, Greifswald, Marburg und Tübingen im »langen« 19. Jahrhundert zwischen Kontinuität und Wandel. Ein Problemaufriss*, in: *Blätter für Deutsche Landesgeschichte* 156 (2021), S. 265–286, hier S. 281–283; Erich Hofmann, *Die Christian-Albrechts-Universität in preußischer Zeit*, in: *Allgemeine Entwicklung der Universität (Geschichte der Christian-Albrechts-Universität Kiel. 1665–1965 1, 2)*, bearb. von dems. und Karl Jordan, Neumünster 1965, S. 9–115, hier S. 23.

43 Vgl. zu Daenell den Beitrag im ›Kieler Gelehrtenverzeichnis: Ernst Robert Daenell, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/e2a3de9e-5538-b24a-8ef4-52550e1d2f00> (letzter Zugriff 16.5.2022); Karl Jordan, Art. ›Daenell, Ernst‹, in: *Schleswig-holsteinisches biographisches Lexikon* 3 (1974), S. 79f.

einer Professur lediglich einen förmlichen Lehrauftrag für schleswig-holsteinische Geschichte erhielt,⁴⁴ war dies immerhin ein erster Erfolg im Bemühen um die feste Etablierung der Landesgeschichte im Fächerkanon der Kieler Universität. Mit Daenells Weggang im Jahr 1914 erlosch der Lehrauftrag dann zwar wieder, doch bereits kurz nach dem Ende des Ersten Weltkrieges stellte der damalige Schriftführer der GSHG, Arnold Oskar Meyer (*1877–†1944),⁴⁵ einen Antrag auf seine Erneuerung.⁴⁶ Diesen Lehrauftrag erhielt dann Otto Brandt (*1892–†1935)⁴⁷ im Jahr 1920 und erfüllte ihn vier Jahre lang. Angesichts der politischen Ereignisse in Schleswig-Holstein nach dem Ersten Weltkrieg, vor allem in Anbetracht des Abstimmungskampfes und der neuen Grenzziehung unter Verlust Nordschleswigs an Dänemark 1920, wurde der Wunsch nach einer ordentlichen landesgeschichtlichen Professur indes wieder lauter und führte schließlich dazu, dass diese 1924 tatsächlich errichtet wurde. Ein Selbstläufer war die Realisierung der Professur aber selbst zu diesem Zeitpunkt nicht. Denn die Universitätsleitung stand dem Plan – weniger aus inhaltlichen Gründen als vielmehr aus Furcht vor einer von außen erfolgenden Einflussnahme auf die Personalentscheidung – reserviert bis ablehnend gegenüber und favorisierte vielmehr die Schaffung eines Lehrstuhls für niederdeutsche Sprache und Volkskunde. Für dessen Besetzung war der Leiter des *Schleswig-Holsteinischen Wörterbuch*-Vorhabens Otto Mensing (*1868–†1939) ins Auge gefasst.⁴⁸

Vor den beiden Volksabstimmungen im Februar und März 1920 waren von beiden Seiten, der dänischen wie der deutschen, intensive Propagandakämpfe geführt worden, um die Bevölkerung Nordschleswigs zugunsten einer der beiden Parteien zu gewinnen.⁴⁹ Da die deutsche Seite das Ergebnis der Abstimmung und die auf dieser Grundlage umgesetzte Grenzziehung als ungerecht empfand, wollte sie den Grenzkampf als ideologisch-propagandistische Auseinandersetzung mit dem Ziel einer Grenzrevision fortsetzen.⁵⁰ In diesem

44 Jordan, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 1), S. 76f.

45 Vgl. zu Meyer den Beitrag im ›Kieler Gelehrtenverzeichnis‹: Arnold Oskar Meyer, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/e3064fa5-017b-5e9e-f516-4d4c60624a68> (letzter Zugriff: 10.5.2022).

46 Vgl. Pauls, *Hundert Jahre* (wie Anm. 30), S. 196.

47 Vgl. zu Brandt den Beitrag im ›Kieler Gelehrtenverzeichnis‹: Otto Adolf Eduard Brandt, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/49b853df-d8ef-aa1b-035d-4d4c60c045f9> (letzter Zugriff: 16.5.2022); Jordan, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 1), S. 82f.

48 Jenni Boie, *Volksstumsarbeit und Grenzregion. Volkskundliches Wissen als Ressource ethnischer Identitätspolitik in Schleswig-Holstein 1920–1930* (Kieler Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte 9), Münster u. a. 2013, S. 137–139; vgl. zu Mensing auch den Beitrag im ›Kieler Gelehrtenverzeichnis‹: Otto Ludwig Theodor Mensing, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/867a9cd9-71d0-188c-5d84-4d4c60aa01de> (letzter Zugriff: 16.5.2022).

49 Jan Schlürmann, 1920. Eine Grenze für den Frieden. Die Volksabstimmung zwischen Deutschland und Dänemark, Kiel/Hamburg 2019, S. 148–158; Cordes, *Regionalgeschichte im Zeichen politischen Wandels* (wie Anm. 30), S. 53; Karl Heinrich Pohl, *Demokratisches Schleswig-Holstein? Zur politischen Kultur bei den Volksabstimmungen im Jahre 1920*, in: *Demokratische Geschichte* 10 (1996), S. 105–124 bzw. Martin Klatt, *Nationale Volksabstimmung und demokratische politische Kultur. Ein Widerspruch? Kritische Anmerkung zum Artikel von Karl Heinrich Pohl, »Demokratisches Schleswig-Holstein? Zur politischen Kultur bei den Volksabstimmungen 1920«*, in: *Demokratische Geschichte* 11 (1998), S. 291–298.

50 Karl Christian Lammers, *Konflikte und Konfliktlösungen in der deutsch-dänischen Nationalitätenfrage seit 1840. Der Fall Schleswig*, in: *Nationalitätenkonflikte im 20. Jahrhundert. Ursachen von inter-ethnischer Gewalt im Vergleich* (Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 59), hg. von Philipp Ther und Holm Sundhausen, S. 203–217, hier S. 212.

Zusammenhang wurde der Wissenschaft eine besondere Rolle zugewiesen, machte man doch gerade einen Vorsprung der dänischen historischen Forschung vor der deutschen für den Erfolg der dänischen Position bei den Friedensverhandlungen von Versailles verantwortlich.⁵¹ Anders aber als der damalige schleswig-holsteinische Oberpräsident Heinrich Kürbis (*1873–†1951) und der Bevollmächtigte Schleswig-Holsteins beim Reichsrat und nachmalige Vorsitzende der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft (SHUG), Anton Schifferer (*1871–†1943),⁵² sowie der mit beiden in Verbindung stehende Gutsbesitzer und Landeshistoriker Paul von Hedemann-Heespen (*1869–†1937), die mit Nachdruck für die Einrichtung eines Lehrstuhls für Landesgeschichte zum als notwendig erachteten Ausbau der historischen Forschung plädierten, erklärte der Universitätsrektor Georg Jacob (*1862–†1937),⁵³ eine Landesgeschichts-Professur sei seiner Hochschule »im Dänenkampf« lange nicht so wichtig wie das bereits erwähnte Ordinariat für niederdeutsche Sprache.⁵⁴ Der eigentliche Grund für die Ablehnung durch den Rektor zeigte sich in seinen weiteren Äußerungen: Er habe »schwerwiegende Bedenken wissenschaftlicher Art« gegen die Berufung eines von »außerhalb der Universität stehenden Antragstellern in Aussicht genommene[n] Mann[es]«. Jacob bat das Ministerium daher in aller Form darum, »von der Errichtung der Professur Abstand zu nehmen«.⁵⁵ Nach einer Intervention des Oberpräsidenten Kürbis und einem entsprechenden Votum des Vorsitzenden des Schleswig-Holsteiner-Bundes (SHB) Hermann Todsén (*1864–†1946) strich allerdings das Kultusministerium gegen den erklärten Wunsch der Universitätsleitung das bereits bewilligte Ordinariat für niederdeutsche Sprache aus dem Haushaltsplan, um so den Lehrstuhl für Landesgeschichte zu finanzieren.⁵⁶ Gleichzeitig wurden Berufungsverhandlungen zu seiner möglichst zügigen Besetzung aufgenommen.

Obwohl Brandt, wie gesagt, einen entsprechenden Lehrauftrag innehatte, kam er für das Kultusministerium als Kandidat zur Besetzung der geplanten Professur nicht in Frage. Das lag vor allem daran, dass er mit einer Dänin verheiratet war und sich nicht aktiv in den Grenzkampf eingebracht hatte.⁵⁷ Man entschied sich vielmehr für einen fachlich auf den

51 Cordes, Regionalgeschichte im Zeichen politischen Wandels (wie Anm. 30), S. 54.

52 Ludwig Steindorff (Hg.), 100 Jahre SHUG. Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft. Brücke zwischen Universität und Land, Husum 2019, S. 9; Manfred Jessen-Klingenberg und Kurt Jürgensen, Universität und Land. Geschichte der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft 1918–1993, Neumünster 1995, S. 19–55.

53 Vgl. zu Jacob den Beitrag im »Kieler Gelehrtenverzeichnis«: Georg Jacob, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/7149ec9b-2c4f-c35e-7573-4d4c600c7495> (letzter Zugriff: 10.5.2022).

54 Carsten Mish, Otto Scheel (1876–1954). Eine biographische Studie zu Lutherforschung, Landeshistoriographie und deutsch-dänischen Beziehungen (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte B 61), Göttingen 2015, S. 116–118; mit Einzelnachweisen, u. a. Landesarchiv Schleswig-Holstein (LASH), Abt. 301, Nr. 5679, Denkschrift des Oberpräsidenten vom 03. Mai 1922.

55 Mish, Scheel (wie Anm. 54), S. 118.

56 Ebd., S. 119; Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, I. HA, Rep. 76 Va Sekt. 9 Tit. IV, Nr. 1, Bd. 19.

57 Mish, Scheel (wie Anm. 54), S. 121; Manfred Jessen-Klingenberg, Schleswig-Holsteins Geschichtsschreibung und das Nationalitätenproblem in Schleswig von 1864 bis 1920, in: Grenzfriedenshefte 44 (1997), S. 165–192, hier S. 176–178.

ersten Blick erstaunlichen Kandidaten: den Tübinger Professor und Kirchenhistoriker Otto Scheel (*1876–†1954).⁵⁸ In Tondern geboren, also von der Grenzziehung von 1920 persönlich betroffen, hatte sich Scheel im Abstimmungskampf vor Ort als wortgewaltiger Redner hervorgetan, worüber er einen, wie sein Biograf Carsten Mish (*1979) schreibt, »mit nationalistischer Pathetik« überladenen Erlebnisbericht verfasst hatte.⁵⁹ Seine Agitationsschrift lief auf eine Kampfansage an Dänemark hinaus: Dieses habe wegen seiner Beteiligung am »Erdrosselungsfrieden von Versailles« den »Unfrieden der Versöhnung vorgezogen.«⁶⁰

Aufgrund seiner danophoben Ausfälle galt Scheel auf der deutschen Seite als eine »Leuchterscheinung« und als »rednerisch die glänzendste Begabung beider [Abstimmungs-] Zonen«,⁶¹ weswegen ihn Pastor Johannes Schmidt-Wodder (*1869–†1959), der gewählte Vertreter der deutschen Volksgruppe im Folketing, für ein weiteres Engagement in Nordschleswig auch nach den Abstimmungen zu gewinnen suchte.⁶² Nachdem Scheel in Flensburg im Sommer 1922 nochmals als Redner in Erscheinung getreten und in den Beirat der Nachfolgeorganisation des Deutschen Ausschusses gewählt worden war, brachte ihn nun der SHB-Vorsitzende Todsén der Berliner Ministerialbürokratie gegenüber als Kandidat für die geplante Landesgeschichts-Professur ins Gespräch.⁶³ Das Oberpräsidium unterstützte diese Idee mit Nachdruck. Scheel habe »im Abstimmungskampf Großes« geleistet. Folglich sei er »der beste Mann für das beste Werk«, gehe es doch darum, für die Landesgeschichts-Professur »eine Persönlichkeit zu gewinnen, von der man unschätzbare Hilfe für die nationalen Aufgaben der Provinz erwarten dürfe.«⁶⁴ So nahm also das Kultusministerium Beru- fungsverhandlungen mit Scheel auf. Dieser war sich aufgrund seiner fehlenden fachlichen Qualifikation von vornherein bewusst, dass die Kieler Professur für Landesgeschichte »nicht bloß der gelehrten Forschung dienen, sondern den kulturellen und nationalen Aufgaben

58 LASH, Abt. 811, Nr. 12392, Protokoll einer Fragestunde an den Innenminister Paul Pagel im schleswig-holsteinischen Landtag vom 03. Mai 1952; vgl. zu Scheel auch den Beitrag im »Kieler Gelehrtenverzeichnis«: Otto Einar Emmanuel Scheel, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/13c1de33-3183-d1b2-1025-4d39c46bdbf0> (letzter Zugriff: 16.5.2022); Mish, Scheel (wie Anm. 54); Eric Kurlander, Otto Scheel. National Liberal, Nordic Prophet, in: German scholars and ethnic cleansing (1919–1945), hg. von Ingo Haar und Michael Fahlbusch, New York 2006, S. 200–212; Jordan, Geschichtswissenschaft (wie Anm. 1), S. 83–85; s. auch den Nachruf von Alexander Scharff, Prof. Dr. Dr. Otto Scheel. * 7. März 1876 † 13. November 1954, in: ZSHG (Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte) 80 (1956), S. 11–16.

59 Otto Scheel, Eine Reise zur Abstimmung in der ersten Zone Nordschleswigs, in: Tübinger Chronik vom 25.2./28.2./1.3.1920.; Mish, Scheel (wie Anm. 54), S. 113. Einige Monate später wurde der Bericht in erweiterter Form als eigenständige Schrift noch einmal veröffentlicht.

60 Zitat aus Mish, Scheel (wie Anm. 54), S. 115; Scheel, Reise (wie Anm. 59), S. 12, 31f.

61 Eduard Thorn, Die erste Teilung Schlesiens 1918–1920, Hamburg 1921, S. 111.

62 Peter Hopp, Pastor Johannes Schmidt-Wodder (1869–1959). Eine politisch-historische Biographie mit besonderer Berücksichtigung seiner Beziehungen zum europäischen Norden (QuFGSH 129), Kiel/Hamburg 2021, S. 143–145; Mish, Scheel (wie Anm. 54), S. 115.

63 Mish, Scheel (wie Anm. 54), S. 118; Broder Schwensen, Der Schleswig-Holsteiner-Bund 1919–1933. Ein Beitrag zur Geschichte der nationalpolitischen Verbände im deutsch-dänischen Grenzland (Kieler Werkstücke A 9), Kiel 1993, S. 128.

64 Zitat aus Mish, Scheel (wie Anm. 54), S. 119; LASH, Abt 301, Nr. 5681, Niederschrift über die Besprechung im Oberpräsidium zu Kiel über die Verwendung besonderer Mittel im Gebiet des ehemaligen Herzogtums Schleswig vom 05. August 1922.

der Provinz gewidmet sein« müsse.⁶⁵ Der Lehrstuhlinhaber sollte nach seiner Meinung »Mittelschleswig gegen Dänemark [...] schützen und den Willen gegen Dänemark und die neue Grenze wach [...] halten« helfen.⁶⁶ Die Ministerialvertreter pflichteten dieser Sicht bei: Die Professur solle »nicht wie eine normale Professur behandelt« werden, sondern man wolle vielmehr »den Nachdruck auf die politische bspw. nationale Seite legen«.⁶⁷ Scheel war sich ebenfalls im Klaren, dass es einen merklichen Bruch in seiner wissenschaftlichen Karriere bedeuten musste, wenn er tatsächlich »eine Nebenprofessur in Kiel« gegen eine der »ersten kirchengeschichtliche[n] Professuren des Reichs« eintauschen würde. Er wünschte daher einen Denominationszuschnitt der neuen Professur, mit dem er seinen Wechsel nach Kiel auch wissenschaftlich rechtfertigen konnte. Bei diesem Wunsch kam ihm die Kultusbehörde rasch entgegen und erweiterte die Denomination entsprechend um Reformationgeschichte und die Geschichte der nordeuropäischen Staaten.⁶⁸

Die CAU-Leitung selbst erfuhr erst Monate später vom Beginn der Verhandlungen mit Scheel. Der Rektor Werner Wedemeyer (*1870–†1934)⁶⁹ versuchte im April 1923 nochmals, sich für die zugunsten der Landesgeschichte gestrichene Professur für niederdeutsche Sprache einzusetzen, hatte damit aber keinen Erfolg.⁷⁰ *Pro forma* um eine Berufungsliste für die neue Landesgeschichts-Professur gebeten, legte die Fakultät dem Ministerium im August 1923 nur ein Empfehlungsschreiben für Scheel vor. Sie rechtfertigte ihr Votum zugunsten eines im Fach Landesgeschichte nicht ausgewiesenen Lutherforschers mit dessen »enge[r] Vertrautheit mit den Aufgaben der Landesgeschichte«. Als Landeskind bringe er »vor allen Dingen eine warme Liebe zur Heimat und ihrer Vergangenheit« mit.⁷¹ In einem Separatvotum erklärten indes fünf Ordinarien der Fakultät, namentlich die Professoren Eduard Fraenkel (*1888–†1970), Arthur Haseloff (*1872–†1955), Felix Jacoby (*1876–†1959), Christian

65 Zitat aus Mish, Scheel (wie Anm. 54), S. 119; Archiv des Vereins für Reformationgeschichte Mainz, Karton 3.2, Schreiben Scheels an Hans von Schubert vom 02. Juli 1922.

66 Zitat aus Mish, Scheel (wie Anm. 54), S. 119, Schreiben Scheels an Hans von Schubert vom 24. Juli 1922.

67 Zitate aus Mish, Scheel (wie Anm. 54), S. 119; LASH, Abt. 301, Nr. 5683, Schreiben Scheels an Oberpräsidialrat Thon vom 05. September 1922.

68 Mish, Scheel (wie Anm. 54), S. 119; Jordan, Geschichtswissenschaft (wie Anm. 1), S. 83; LASH, Abt. 47, Nr. 6996, Brief des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 12. April 1924.

69 Vgl. zu Wedemeyer den Beitrag im »Kieler Gelehrtenverzeichnis«: Werner Wedemeyer, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/42609425-97c6-67be-dcd8-4d4c603b4d8b> (letzter Zugriff: 16.5.2022).

70 Mish, Scheel (wie Anm. 54), S. 120f.; Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin I. HA, Rep. 76 Va Sekt. 9 Tit. IV, Nr. 1, Bd. 19, Schreiben des Rektors an das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 02. April 1923.

71 Zitate aus Mish, Scheel (wie Anm. 54), S. 121; Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin I. HA, Rep. 76 Va Sekt. 9 Tit. IV, Nr. 1, Bd. 19, Berufungsvorschlag der Philosophischen Fakultät vom 02. August 1923.

Jensen (*1883–†1940) und Friedrich Kauffmann (*1863–†1941),⁷² Scheel bei aller Anerkennung für seine wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Reformationsgeschichte bezüglich der neuen Professur für ungeeignet. Sie argumentierten damit, dass seine Wahl »ursprünglich nicht von der Fakultät, sondern von politisch interessierten Persönlichkeiten der Provinz« ausgegangen sei, »welche in Professor Scheel einen Führer im Kampfe gegen dänische Propaganda zu gewinnen hoff[t]en«.⁷³ Allerdings vermochte ihr Sondervotum die Ministerialbürokratie nicht von Scheels Favorisierung abzubringen. Dieser sagte Ende 1923 definitiv zu, von Tübingen nach Kiel zu wechseln, nachdem unter anderem ein Zusatzgehalt mit dem Auswärtigen Amt erfolgreich ausgehandelt worden war.⁷⁴ Zum 1. April 1924 wurde er offiziell mit der Kieler Professur bestallt.

Die *Neue Tondernsche Zeitung* hatte schon Mitte Dezember 1923 frohlockt: Mit Scheel wechsele ein »Bundesgenosse im Kampf um die deutsch-schleswig-holsteinische Heimat« nach Kiel.⁷⁵ Und genau in diesem Sinn verstand Scheel seine neue Professur damals und überhaupt weniger als akademischen Forschungs- und Lehrauftrag, sondern als politisches Mandat. So bat er den Leiter des Korrespondenzbüros Nordschleswig in Flensburg gleich im April 1924 um Unterstützung in der Zeitungswelt. Anderenfalls könne er, Scheel, »genötigt werden, grade das zu tun, was nicht [s]eine eigentliche Aufgabe sein sollte: nämlich einige gelehrte Aufsätze zur schleswig-holsteinischen Landesgeschichte zu schreiben«.⁷⁶ Indes herrschte bereits bei Scheels Herbstreisen des Jahres 1923 doch schon ein eher moderater Tonfall vor. Nun betonte er unter anderem den Gedanken des kollektiven Germanentums.⁷⁷ Mit letzterer Vorstellung verband er die Idee einer Annäherung des gesamten Nordens an Deutschland, um auf dieser Basis eine Lösung der leidigen Grenzfrage im Sinne Deutschlands zu erreichen.⁷⁸

72 Vgl. zu den Genannten die entsprechenden Einträge im »Kieler Gelehrtenverzeichnis«: Eduard David Mortier Franckel, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/a8d1e412-eeae-21cf-37fa-4d4c609525dd>; Arthur Erich Georg Haseloff, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/bf137474-1883-faee-68f1-4d4c60d8680f>; Felix Jacoby, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/83579d7c-ba69-5521-141d-4dc29f70927f>; Christian Cornelius Jensen, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/a208e80a-7cd2-9278-7ec1-4d4c60ce17e2>; Friedrich Kauffmann, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/ac2a8f05-56ff-38b2-98b7-4d4c6030c4bf> (letzter Zugriff: 16.5.2022).

73 Zitat aus Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin I. HA, Rep. 76 Va Sekt. 9 Tit. IV, Nr. 1, Bd. 19, Separatvotum vom 02. August 1923.

74 Mish, Scheel (wie Anm. 54), S. 124; LASH, Abt. 399.71, Nr. 411, Schreiben Carl Petersens an Anton Schifferer vom 19. Juli 1929.

75 Mish, Scheel (wie Anm. 54), S. 125; Prof. Scheel kommt nach Kiel, in: *Neue Tondernsche Zeitung* (18. Dezember 1923).

76 Zitat aus Mish, Scheel (wie Anm. 54), S. 125; Landsarkivet for Sønderjylland Apenrade, NL Ernst Schröder, Nr. 1.

77 Mish, Scheel (wie Anm. 54), S. 123.

78 Jessen-Klingenberg, Nord-Locarno. Anton Schifferers und Otto Scheels »nordische Reise« im Oktober 1927, in: ZSHG 96 (1971), S. 309–339, hier S. 316; Alexander Scharff, Die Schleswig-Holsteinische Universitätsgesellschaft und die Verständigung Deutschlands mit dem Norden, in: *Christiana Albertina* 5 (1968), S. 42–47, hier S. 43.

»... nicht wie eine normale Professur« – Von Otto Scheel zu Alexander Scharff

Scheel wurde also erster Inhaber des 1924 neu errichteten landesgeschichtlichen Lehrstuhls. Er hatte seit 1906 einen theologischen Lehrstuhl in Tübingen innegehabt und bisher keine größeren Arbeiten zur Landesgeschichte veröffentlicht. Unter Berücksichtigung von Scheels bisheriger Tätigkeit wurde sein Forschungsfeld auch nicht auf die klassische Landesgeschichte beschränkt – explizit war in der Denomination übrigens gar nicht von Landesgeschichte, sondern von Schleswig-Holsteinischer Geschichte die Rede –, sondern, wie schon erwähnt, noch um die Fachgebiete der nordischen Geschichte und der Reformationsgeschichte erweitert.⁷⁹ Bereits kurz nach seiner Berufung nach Kiel engagierte sich Scheel immerhin auch in der GSHG und gründete neben dem Baltischen Historischen Forschungsinstitut eine Baltische Kommission, deren Arbeitsfelder das gesamte Ostseegebiet sowie die baltischen Länder umschließen und somit auch neue Möglichkeiten für die Erforschung der schleswig-holsteinischen Landesgeschichte ermöglichen sollten.⁸⁰ In der Geschichtsgesellschaft begrüßte man den anfänglichen Enthusiasmus des seit 1925 in ihrem Vorstand sitzenden Scheel und gewann ihn als Mitherausgeber einer neuen *Geschichte Schleswig-Holsteins*. Neben der Frühgeschichte sollte Scheel selbst dabei die spannenden Jahre 1773 bis 1830 und 1867 bis 1914 bearbeiten.⁸¹ Indes konnte er bis 1942 nur eine Lieferung zur Frühgeschichte und keinerlei Bearbeitung der eigentlichen Landesgeschichte vorweisen. Das führte zum vereinsinternen Streit mit dem Mitherausgeber Volquart Pauls (*1884–†1954).⁸² Noch im selben Jahr nahm sich der Vorsitzende der Geschichtsgesellschaft der Problematik an und warf Scheel sogar »grenzpolitisches« Versagen vor, da die Landesgeschichte als »kriegswichtiges« Propagandainstrument gebraucht werde.⁸³ Scheels ausweichende Antwort führte schließlich zur Entbindung seiner Tätigkeit als Mitherausgeber sowie Mitarbeiter an dieser *Geschichte Schleswig-Holsteins*.⁸⁴ Positiv gewendet, kann an dieser auf den ersten Blick vielleicht etwas mageren genuin landeshistorischen Bilanz Scheels Bemühen abgelesen werden, die schleswig-holsteinische Geschichte in größere europäische und universalhistorische Zusammenhänge einzuordnen, worauf gleich zwei

79 LASH, Abt. 47, Nr. 6996, Brief des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 12. April 1924. Der Lehrstuhl ist übrigens bei seiner Einrichtung aufgrund der ungewöhnlichen Denomination als »künftig wegfallend« gekennzeichnet worden. Siehe dazu LASH, Abt. 811, Nr. 12392, Protokoll einer Fragestunde an den Innenminister Paul Pagel im schleswig-holsteinischen Landtag vom 03. Mai 1952.

80 Vgl. Pauls, Hundert Jahre (wie Anm. 30), S. 202.

81 Vgl. Kloße, 125 Jahre (wie Anm. 30), S. 8f.

82 Vgl. zu Pauls den Beitrag im »Kieler Gelehrtenverzeichnis«: Volquart Pauls, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/776ef4f9-0218-56d7-794e-4d4c60183ce5?lang=de> (letzter Zugriff: 16.5.2022).

83 LASH, Abt. 397, Nr. 365, Brief Schows an Scheel vom 16. Juni 1942.

84 Ebd., Brief Schows an Scheel vom 23. Dezember 1942.

seiner Veröffentlichungen vom Jahr 1933 verweisen.⁸⁵ Beide Texte sind wegen ihrer zeitgemäßen Diktion wie ihr Verfasser selbst nicht unproblematisch, was es zu berücksichtigen gilt, doch macht deren Thema als solches sie bis heute, auch außerhalb Schleswig-Holsteins, lesenswert. Unter anderem betonte Scheel darin, dass jeder Versuch, der Landesgeschichte Grenzen im Raum vorzuschreiben, von vornherein zum Scheitern verurteilt sei.⁸⁶ Zudem verlieh er seiner festen Überzeugung Ausdruck, dass »es keinen wissenschaftlich begründeten Unterschied zwischen allgemeiner Geschichte und Landesgeschichte« gebe. »Es kann darum nur als Willkür angesprochen werden, wenn im 19. Jahrhundert der Landesgeschichte im Unterschiede von der allgemeinen oder der Nationalgeschichte partikulare Enge nachgesagt und ihr, wenn man denn sich herabließ, mit ihr in Verbindung zu treten, nur die Rolle eines Zubringers zuerkannt wurde«, lautete seine weitere Schlussfolgerung.⁸⁷ Ob nun solche Blickwinkel Scheels wie die gerade gezeigten, die auch durch Buchveröffentlichungen zum *Aufstieg und Niedergang der englischen See- und Weltmacht* (1940)⁸⁸ oder zu den Wikingern (1938)⁸⁹ zum Ausdruck kamen, ob seine Tätigkeit als Mitherausgeber des *Handwörterbuchs des Grenz- und Auslandsdeutschtums* zwischen 1931 bis 1937 oder sein forciertes Engagement als Direktor des Kieler Instituts für Volks- und Landesforschung ab 1938 eine weitere tiefere landeshistorische Forschungsarbeit unmöglich machten, oder ob ihm überhaupt seine wissenschaftliche wie politische Indienstnahme durch das NS-Regime – nochmals symptomatisch hierfür ist sein Beitrag zur Jahrestagung des Instituts für Volks- und Landesforschung an der CAU von 1939 unter dem Titel *Landesgeschichte als politische Wissenschaft*,⁹⁰ bald darauf, 1941/1942, wurde er Präsident des Deutschen Instituts in Kopenhagen⁹¹ – ein stärkeres Engagement in der eigentlichen Landesgeschichtsarbeit zeitlich verwehrten, sei dahingestellt. Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der einstweiligen Schließung der CAU bat Scheel jedenfalls um seine Emeritierung.⁹²

85 Otto Scheel, *Allgemeine Geschichte und Landesgeschichte*, in: *Deutsche Hefte für Volks- und Kulturbodenforschung* 3, 3 (1933), S. 113–125; ders., *Schleswig-Holstein in der europäischen und deutschen Geschichte*, Neumünster 1933; s. dazu auch Karl Jordan, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 1), S. 84.

86 Scheel, *Allgemeine Geschichte* (wie Anm. 85), S. 124.

87 Ebd., S. 113 u. 117.

88 Ders., *Aufstieg und Niedergang der englischen See- und Weltmacht*, Flensburg 1940.

89 Ders., *Die Wikinger. Aufbruch des Nordens*, Stuttgart 1938; s. auch seine Publikation zu Haithabu: ders. und Peter Paulsen (Hg.), *Quellen zur Frage Schleswig-Haithabu im Rahmen der fränkischen, sächsischen und nordischen Beziehungen*, Mühlau 1930.

90 Mish, Scheel (wie Anm. 54), S. 196; LASH, Abt. 399.67, Nr. 27, Manuskript des Vortrages *Landesgeschichte als politische Wissenschaft*, S. 13; *Kieler Blätter* 1/2 (1939), S. 123–126, hier S. 125.

91 Vgl. Christoph Cornelißen, *Das Kieler Historische Seminar in den NS-Jahren*, in: *Wissenschaft an der Grenze. Die Universität Kiel im Nationalsozialismus (Zeit + Geschichte 14)*, hg. von dems. und Carsten Mish, Essen 2009, S. 229–252, hier S. 250; Jordan, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 1), S. 85.

92 Zum Rücktritt Scheels s. auch Thomas Hill (Hg.), *Das Historische Seminar im »Dritten Reich«*. Begleitheft zur Ausstellung des Historischen Seminars der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel im Sommersemester 2003, <http://docplayer.org/12882481-Das-historische-seminar-im-dritten-reich.html> (letzter Zugriff: 16.5.2022); s. auch den Nachruf von Scharff, Scheel (wie Anm. 58), S. 15; ders., *Otto Scheel †*, in: *HZ (Historische Zeitschrift)* 179 (1955), S. 436–439.

Von Volquart Pauls war gerade schon die Rede. Von 1921 bis 1951 amtierte er als Schriftführer der GSHG. Zwei Jahre zuvor war er Direktor der Landesbibliothek in Kiel geworden, was er bis 1948 auch blieb. Von 1938 bis 1948 lehrte er zudem als Honorarprofessor für mittelalterliche schleswig-holsteinische Geschichte an der CAU. Damit verknüpfte Pauls in einer Person die drei größten landesgeschichtlichen Institutionen in Schleswig-Holstein und konnte so maßgeblichen Einfluss auf die schleswig-holsteinische Geschichtsarbeit nehmen. Bei der Betrachtung von Pauls' wissenschaftlichem Œuvre stellt sich immer auch die Frage nach seiner politischen Ausrichtung sowohl während der Weimarer Republik als auch in der Zeit des Nationalsozialismus. Im Grundsatz zeichnete sich Pauls gewiss durch Sachlichkeit in seinen Schriften aus, d.h. er verzichtete weitgehend auf NS-Terminologie und verfasste auch keine grenzkämpferischen Werke. Jedoch konnte sich Pauls durchaus auch auf das nationalsozialistische Gedankengut oder den ›Führer‹ berufen, wie seine Eröffnungsrede der 1934 in Kiel veranstalteten Ausstellung *Familienforschung in Schleswig-Holstein* belegt.⁹³ Insgesamt zeichnete er sich durch eine konstant »national-konservative und [...] stark ausgeprägte lokal-patriotische« Einstellung aus.⁹⁴ So engagierte er sich denn auch stets für die schleswig-holsteinische Sache und weniger für eine deutsche in der Zeitspanne zwischen 1919 und 1949 und ergriff im nach 1945 erneut ausbrechenden Grenzkampf strikt Partei für die schleswig-holsteinische Seite, wobei er mit seinen Beiträgen zur Aufklärung der Bevölkerung über historische Sachverhalte politischen Einfluss zu nehmen versuchte.⁹⁵

Die Wiedereröffnung der CAU am 27. November 1945 fand also ohne einen fest bestellten Landeshistoriker statt.⁹⁶ Und auch die weitere Zukunft des Lehrstuhls war ungewiss. Schon bei seiner Einrichtung war er aufgrund seiner ungewöhnlichen Denomination als »künftig wegfallend« gekennzeichnet worden.⁹⁷ Immerhin stellten Pauls und Karl Jordan⁹⁸ als Inhaber des Lehrstuhls für Mittelalterliche Geschichte damals die Lehre wenigstens in der mittelalterlichen Landesgeschichte sicher.

93 Volquart Pauls, Aufgaben der Familienforschung. Aus einer Ansprache bei Eröffnung einer von der Landesbibliothek in Kiel veranstalteten Ausstellung: »Familienforschung in Schleswig-Holstein«, in: Der Schleswig-Holsteiner 15 (1934), S. 48–51, hier S. 48.

94 Cordes, Regionalgeschichte im Zeichen politischen Wandels (wie Anm. 30), S. 40.

95 In diesem Zusammenhang veröffentlichte Pauls nach 1945 unter anderem folgende Schriften: Volquart Pauls, Ist »Südschleswig« wirklich dänisch?, Flensburg 1948; ders., »Zum Gedächtnis der Schleswig-Holsteinischen Erhebung. 1848–24.3.1948«, in: Flensburger Tageblatt (23. März 1948).

96 Zur Wiedereröffnung der Universität s. Kurt Jürgensen, Die Christian-Albrechts-Universität nach 1945, in: Aus der Geschichte lernen? Universität und Land vor und nach 1945. Eine Ringvorlesung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und des Schleswig-Holsteinischen Landtages im Wintersemester 1994/95, Kiel 1995, S. 183–202.

97 LASH, Abt. 811, Nr. 12392, Protokoll einer Fragestunde an den Innenminister Paul Pagel im schleswig-holsteinischen Landtag vom 03. Mai 1952. Pagel betont hier die Zusammenstellung der durch den Lehrstuhl vertretenen Gebiete als die besonderen Arbeitsgebiete Otto Scheels; LASH, Abt. 47, Nr. 6996, Brief des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 12. April 1924. Der preußische Minister ernennet Otto Scheel zum ersten Lehrstuhlinhaber für schleswig-holsteinische Geschichte, Nordeuropäische Geschichte und Reformationsgeschichte mit Rücksicht auf Scheels Fachgebiete.

98 Vgl. zu ihm in diesem Beitrag S. 166–168.

Erst nach längerem Hin und Her wurde schließlich Alexander Scharff (*1904–†1985) im Herbst 1952 als neuer Lehrstuhlinhaber berufen.⁹⁹ Der in Calbe an der Saale geborene und in Flensburg aufs Gymnasium gegangene Scharff war an der CAU bis zum Kriegsende als außerplanmäßiger Professor am Lehrstuhl für Neuere Geschichte tätig gewesen und hatte in den Kriegsjahren auch Vorlesungen an der Marineschule in Mürwik gehalten. 1945 wurde er von der Militärregierung entlassen, aber aufgrund des positiven Leumunds, den ihm Kollegen im Rahmen der Entnazifizierung bescheinigten,¹⁰⁰ zum Wintersemester 1946/1947 wieder angestellt. Wenig später beschloss das schleswig-holsteinische Kultusministerium einen Lehrstuhl für Schleswig-Holsteinische und Nordische Geschichte wieder zu besetzen.¹⁰¹ Doch die Suche nach einem passenden Nachfolger Scheels gestaltete sich schwierig. Eine erste Anfrage in diese Richtung lehnte Scharff sogar erst einmal ab, weil er bisher schwerpunktmäßig die deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert behandelt hatte und offenbar um seine weitere akademische Karriere fürchtete.¹⁰² Allerdings sah auch die Fakultät eine Berufung Scharffs auf den landesgeschichtlichen Lehrstuhl wegen seines eng gefassten wissenschaftlichen Œuvres kritisch.¹⁰³ Ausdrücklich verknüpfte der Dekan seine mögliche Berufung an die Bedingung eines breiteren Forschungsfelds in der schleswig-holsteinischen Geschichte. Das Kultusministerium in Kiel forderte die Philosophische Fakultät im Jahr 1951 mehrmals auf, endlich eine Vorschlagsliste für einen geeigneten Kandidaten vorzulegen, und betonte dabei die besondere Rolle des Lehrstuhls für das neue Bundesland Schleswig-Holstein.¹⁰⁴ Eine Stärkung des Identitätsbewusstseins der Schleswig-Holsteiner sowie eine Aussöhnung der Grenzstreitigkeiten zwischen Deutschen und Dänen sollten seine vorrangigen Aufgaben werden – erneut also vornehmlich politische Ziele, wenn auch nun unter anderen Vorzeichen. Und auch die außeruniversitäre Öffentlichkeit nahm seit Anfang 1951 erneut regen Anteil an der

99 Vgl. zu Scharff den Beitrag im »Kieler Gelehrtenverzeichnis: Alexander Scharff, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/996d5d1d-b85d-eb80-d14b-4d4c608fe913?lang=de> (16. Mai 2022); Jordan, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 1), S. 93 u. 98.

100 LASH, Abt. 460, Nr. 4174, Bericht des Deutschen Entnazifizierungsausschusses vom 15. August 1946; Näheres zur Person von Alexander Scharff bei Manfred Jessen-Klingenberg, Alexander Scharff, in: ZSHG 111 (1986), S. 9–18; Erich Hoffmann, Alexander Scharff. 11. Juli 1904–27. März 1985, in: *Christiana Albertina N.F.* 20 (1985), S. 381f.; Auge/Göllnitz, *Landesgeschichtliche Zeitschriften* (wie Anm. 39), S. 82–85; zu Alexander Scharffs Rolle in der NS-Zeit s. Cornelißen, *Das Kieler Historische Seminar* (wie Anm. 91), S. 229–252, insb. S. 248–252; Christian Tilitzki, Alexander Scharff. Ein Kieler Landeshistoriker im Dritten Reich, in: *Die Heimat* 105 (1998), S. 231–242.

101 LASH, Abt. 811, Nr. 12392, Protokoll (wie Anm. 97).

102 LASH, Abt. 811, Nr. 12392, Vermerk Fehlings über die Besetzung des Lehrstuhls für Schleswig-Holsteinische und Nordische Geschichte vom Juli 1952.

103 LASH, Abt. 811, Nr. 12392, Brief des Dekans der Philosophischen Fakultät an den Kultusminister vom 24. Juli 1952. Scharffs »konsequente Einstellung auf einen bestimmten Problemkreis« ist Anlass zur Kritik.

104 Ebd., Brief des Kultusministers des Landes Schleswig-Holstein an den Dekan der Philosophischen Fakultät vom 10. April 1951.

Diskussion und wandte sich immer wieder in Briefen an Dekan sowie Kultusministerium.¹⁰⁵ Allerdings führte diese verstärkte Einmischung von außen nach dem schon von Scheels Berufung her bekannten Muster zu einer spürbaren Abwehrhaltung seitens der CAU, sah sich diese doch »in der Freiheit ihres Vorschlagsrechtes eingeschränkt«.¹⁰⁶ Alternativvorschläge des Dekans fanden beim Ministerium kein Gehör.¹⁰⁷ Ein Vorschlag sah die Einrichtung von zwei Extraordinariaten für Schleswig-Holsteinische und für Nordische Geschichte vor, ersteres für die ältere Zeit und letzteres für die Neuzeit. 2008/2009 sollte man auf ein solches Modell im Prinzip zurückkommen, ohne dass man sich speziell an den Vorschlag von 1951 erinnerte. Angesichts der Besetzungsprobleme überrascht es jedenfalls nicht, dass die Fakultät noch im Juli 1952 die Möglichkeit prüfte, den Lehrstuhl ganz zu streichen. Stattdessen sollte ein Forschungsinstitut für Landesgeschichte in Schleswig eingerichtet und die Lehre für schleswig-holsteinische Geschichte dem Lehrstuhl für Neuere Geschichte übertragen werden.¹⁰⁸ Doch die Landesregierung beharrte auf einer sofortigen Besetzung des Lehrstuhls.¹⁰⁹ So beugte sich die Fakultät Anfang August 1952 schließlich doch und beschloss, Scharff zum Extraordinarius für Schleswig-Holsteinische und Nordische Geschichte mit Aussicht auf ein Ordinariat zu ernennen. Die Fakultät legte ihm nochmals ans Herz, eine Ausweitung seiner Arbeit auf die Zeit des Übergangs vom Mittelalter zur Neuzeit vorzunehmen.¹¹⁰

Völkerverständigung und demokratische Identität – Die Neuausrichtung der Professur unter Scharff

Mit Scharffs Ernennung zum außerordentlichen Professor für Schleswig-Holsteinische und Nordische Geschichte vollzog sich ein deutlicher Wandel in der politischen Instrumentalisierung der universitären Landesgeschichte sowie, damit eng verbunden, in Scharffs eigener Ausrichtung von Forschung und Lehre. Die schleswig-holsteinische Landesgeschichte an der CAU und ihr Inhaber passten sich damit den veränderten Bedingungen im neuen

105 Besonders deutlich in seinen Wünschen war der Deutsche Grenzausschuss Schleswig e.V., s. dazu: LASH, Abt. 811, Nr. 12392, Brief des Deutschen Grenzausschusses Schleswig an den Landesminister Pagel mit der Bitte, Alexander Scharff auf den Lehrstuhl zu berufen. – Ähnliches lässt sich, wie gesagt, auch schon zum Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts feststellen, als Geschichtsvereine, damals noch in Zusammenarbeit mit der Universität, immer wieder die Preußische Regierung baten, einen Lehrstuhl für Landesgeschichte zu errichten. Siehe dazu Jordan, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 1), S. 72, 76f. u. 82f.

106 LASH, Abt. 811, Nr. 12392, Anlage zum Vermerk Fehlings über die Besetzung des Lehrstuhls für Schleswig-Holsteinische und Nordische Geschichte.

107 Siehe dazu LASH, Abt. 811, Nr. 12392, Vermerk Fehlings vom 09. Juli 1952.

108 LASH, Abt. 811, Nr. 12392, Brief des Dekans der Philosophischen Fakultät an den Kultusminister vom 24. Juli 1952.

109 Ebd., Vermerk Fehlings vom August 1952.

110 Ebd., Vermerk Fehlings vom 29. Juli 1952.

Bundesland Schleswig-Holstein an. In Vorlesungen widmete sich Scharff nun vermehrt der Nordeuropäischen Geschichte und blickte auch über das 19. Jahrhundert hinaus in die frühe Neuzeit zurück. Damit kam Scharff nicht nur dem Wunsch der Fakultät nach einer Ausweitung seiner Schwerpunktsetzung in der Lehre nach, sondern verdeutlichte auch im Geist der damaligen Bemühungen um eine neue Völkerverständigung die Verbindung Schleswig-Holsteins zu Traditionen und Vorbildern in Skandinavien.¹¹¹ Wie schon Scheel verknüpfte er zudem die allgemeine Geschichte mit der Landesgeschichte und stellte verschiedene Fragen der schleswig-holsteinischen Geschichte in einen größeren Kontext, was seine Forschungen auch in anderen Teilen Deutschlands anschlussfähig machte. Denn für Scharff war klar: »Unsere Landesgeschichte ist mehr als Landesgeschichte; sie kann nur begriffen werden, wenn sie gesehen wird in ihrer Verknüpfung mit dem Geschehen im Süden und Norden des Landes, als Teilvorgang eines größeren Geschehens [...].«¹¹² Nicht nur also durch die epochale Schwerpunktsetzung auf die Neuzeit und speziell das 19. Jahrhundert, sondern auch durch die Weitung des Blicks vom eigentlichen Land auf das größere Umfeld der Region nahm die Kieler Landesgeschichte seinerzeit durchaus eine Sonderrolle im Gefüge der deutschen Landesgeschichten ein, die damals noch merklich traditionell im Mittelalter verankert waren.¹¹³ Und im Prinzip nahm die Kieler Landesgeschichte damit implizit zumindest in Teilen Aspekte vorweg, die später der jüngeren Regionalgeschichte implementiert werden sollten, ohne dass letztere sich dabei auf irgendeine Vorbildfunktion Kiels berufen wollte. Kiel sollte vielmehr bei den entsprechenden Debatten in den 1970er und 1980er Jahren außen vor bleiben, was man der Landesgeschichte an der CAU dann auch zum Vorwurf machte.¹¹⁴

Neben der universitären Arbeit richtete Scharff seinen Blick immer stärker auch auf die aktive Gestaltung der Beziehungen zwischen Dänemark und Deutschland. So war er schon 1951 an den deutsch-dänischen Verhandlungen zur Überarbeitung der Geschichtsbücher in beiden Ländern beteiligt.¹¹⁵ 1952 reiste Scharff mit Kollegen nach Kopenhagen, um auch die dänische Seite und ihre Vorschläge zu hören. Unterstützt vom dänischen Historiker Troels Fink (*1912–†1999),¹¹⁶ den mit Scharff eine enge Freundschaft verband, sowie durch das dänische Unterrichtsministerium konnte zu Ostern 1952 ein Konsens im Thesenentwurf *Zur*

111 Alexander Scharff, Schleswig-Holstein und Dänemark im Zeitalter des Ständestaates, in: ZSHG 79 (1955), S. 153–184, hier S. 160.

112 Ebd., S. 155.

113 Zur damaligen Ausrichtung der landesgeschichtlichen Forschung in Deutschland allgemein s. Matthias Werner, Art. »Zur Geschichte des Faches«, in: Handbuch Landesgeschichte (2018), S. 3–24, hier S. 7.

114 Zur Genese der Regionalgeschichte in der BRD der 1970er Jahre vgl. Ernst Hinrichs und Wilhelm Norden, Regionalgeschichte. Probleme und Beispiele (Quellen und Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Niedersachsens in der Neuzeit 6), Hildesheim 1980, S. 1–20. Zur Kritik an der landeshistorischen Arbeit in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre s. im Folgenden in diesem Beitrag S. 175.

115 LASH, Abt. 47, Nr. 6993, Ein Bericht Alexander Scharffs über die deutsch-dänischen Verhandlungen zur Verbesserung der Geschichtslehrbücher.

116 Zu Troels Fink s. Johan Peter Noack, Troels Fink, in: Historisk Tidsskrift 100, 2 (2000), S. 500–504.

Geschichte und Problematik der deutsch-dänischen Beziehungen herbei geführt werden.¹¹⁷ Dass solche Beratungen erstmalig in der Geschichte der deutsch-dänischen Beziehungen stattfanden und auch strittige Fragen offen diskutiert wurden, ist zwar nicht bloß Scharff zu verdanken, zu einem wesentlichen Teil basieren sie aber auf seiner Mitarbeit.¹¹⁸ In regelmäßigen Abständen hielt er nun Gastvorlesungen in Kopenhagen und Aarhus und führte Geschichtsstudierende aus Kiel mit Kommilitonen aus Norwegen und Dänemark zur gemeinsamen Diskussion zusammen.¹¹⁹ Als Anerkennung für seinen Einsatz um die Versöhnung der Grenzbeziehungen verlieh man ihm sogar 1970 das Große Bundesverdienstkreuz sowie dänischerseits 1975 das Kommandeurs-Kreuz des Dannebrogordens.¹²⁰

Neben der Aussöhnung mit Dänemark war es vor allem die demokratische Identitätsstiftung anhand wichtiger Ereignisse der schleswig-holsteinischen Geschichte, die man von politischer Seite dem Lehrstuhl als Aufgabe zudachte. Den Schleswig-Holsteinern sollten durch Rückbesinnung auf Zentralereignisse wie den Vertrag von Ripen oder die schleswig-holsteinische Erhebung nicht nur eine eigene schleswig-holsteinische Identität, sondern auch Grundwerte der neuen demokratischen Ordnung vermittelt werden. Der neue Freiheitsgedanke nahm dabei den größten Raum ein und wurde gar zur elementaren Leitlinie von Scharffs Forschung.¹²¹ Um die historische Bedeutung von Recht und Freiheit herauszuarbeiten, griff er wieder auf identitätsstiftende Ereignisse in der schleswig-holsteinischen Geschichte wie den Vertrag von Ripen zurück. Dabei verknüpfte er nicht nur die in der Ripener Urkunde von 1460 verankerten Ideale mit der Gegenwart, sondern distanzierte sich nun auch deutlich vom Nationalsozialismus.¹²² Mehr noch erarbeitete er die neuen demokratischen Leitgedanken an seinem zweiten Themenschwerpunkt, dem er stets verbunden blieb und den er in seinen zahlreichen Veröffentlichungen im Prinzip auch nur selten verließ: den schleswig-holsteinischen Nationalkonflikt im 19. Jahrhundert. Ein weiteres Arbeitsfeld Scharffs, dem er sich schon seit dem Anfang seiner Karriere zugewandt hat-

117 LASH, Abt. 47, Nr. 6993. Der Thesenentwurf stellte eine gemeinsame »Arbeitsunterlage für die Schulbuchverbesserung« dar und wurde auch in den folgenden Jahren von Alexander Scharff und Troels Fink betreut.

118 Vgl. dazu Jessen-Klingenberg, Scharff (wie Anm. 100), S. 13; Hoffmann, Scharff (wie Anm. 100), S. 382; LASH, Abt. 605, Nr. 15366.

119 LASH, Abt. 605, Nr. 15366, Vorschlag für die Verleihung des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

120 Vgl. ebd., Antwortschreiben des Chefs der Staatskanzlei vom 11. Februar 1970; Universitätsnachrichten. Fachbereich Philosophie, in: Christiana Albertina N.F. 2 (1975), S. 161.

121 Vgl. dazu auch Lena Cordes, Vom Zeugnis schleswig-holsteinischer Einheit zum Symbol für Frieden, Recht und Freiheit. Der Vertrag von Ripen als Erinnerungsort des Bundeslandes Schleswig-Holstein (bis 1960), in: Der Vertrag von Ripen 1460 und die Anfänge der politischen Partizipation in Schleswig-Holstein, im Reich und in Nord-europa. Ergebnisse einer internationalen Tagung der Abteilung für Regionalgeschichte der CAU zu Kiel vom 5. bis 7. März 2010 (Kieler Historische Studien 43), hg. von Oliver Auge und Burkhard Büsing, Ostfildern 2012, S. 221–240, hier S. 231–233.

122 Alexander Scharff, Ripen 1460 und das Erbe unserer Geschichte, in: 500 Jahre Vertrag von Ripen. Reden bei der Feier am 5. März 1960 im Kieler Stadttheater, veranstaltet von der Schleswig-Holsteinischen Landesregierung, der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte und dem Schleswig-Holsteinischen Heimatbund, Neumünster 1960, S. 15–30, hier S. 29f.

te¹²³ und das in enger Affinität zum Nationalkonflikt stand, war Bismarcks (*1815–†1898) Vorgehen während des Deutsch-Dänischen Krieges sowie dessen politisches Konzept für Nordschleswig nach 1864. Besonders die umfangreiche Überarbeitung des vom Kieler Neuzeithistoriker Otto Becker (*1885–†1955)¹²⁴ nachgelassenen Manuskripts *Bismarcks Ringen um Deutschlands Gestaltung*¹²⁵ brachte Scharff so den Ruf eines »der besten Bismarck-Kenner« seiner Zeit ein.¹²⁶

Nur Nebenakteure? Mittelalterliche-, Universitäts- und Hansegeschichte als Felder landeshistorischer Forschung

Namhafte Historiker anderer Kieler Lehrstühle betrachteten stets auch Themen der Landesgeschichte und leisteten zu ihrer Erforschung daher alles andere als einen unwichtigen Beitrag, allerdings aus unterschiedlichen Blickwinkeln und mit anderen Schwerpunktsetzungen. Karl Jordan, seit 1943 ordentlicher Professor für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften,¹²⁷ gehörte in vorderer Reihe zu diesen an der schleswig-holsteinischen Landesgeschichte Interessierten. Auch Jordan hatte sich wie Scharff dem NS-Regime angedient. So hatte er zum Beispiel im April 1938 der NS-Wissenschaftsorganisation »Das Ahnenerbe« seine Mitarbeit angeboten und dabei auf das große Interesse des Reichsführers SS an Forschungen zur Geschichte Heinrichs des Löwen (*1129/30 oder 1133/35–†1195) verwiesen.¹²⁸ Indes ließ sein Engagement für die nationalsozialistische Sache nach seiner Berufung zum Ordinarius stark nach. Ob sich Jordan also nur aus Karrieregründen der NS-Ideologie angebidert hat oder aus Überzeugung, bleibt unklar.

Jordan konnte schon gleich bei der Wiedereröffnung der Universität seine Stelle als

123 Siehe dazu Alexander Scharff, *Der Gedanke der preußischen Vorherrschaft in den Anfängen der deutschen Einheitsbewegung*, Bonn 1929; ders., *Im Kampf um Deutschlands Einheit und Mitteleuropa. Preußisch-deutsche Politik 1850–1851*, Kiel 1937 (Auszug aus der Habilitationsschrift).

124 Vgl. zu Becker den Beitrag im »Kieler Gelehrtenverzeichnis: Otto Becker, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/c1bed0bf-b317-1857-f387-4d4c608d9fef> (letzter Zugriff: 16.5.2022); Jordan, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 1), S. 86f.

125 Siehe dazu Otto Becker, *Bismarcks Ringen um Deutschlands Gestaltung*, hg. und erg. von Alexander Scharff, Heidelberg 1958.

126 Jessen-Klingenberg, Scharff (wie Anm. 100), S. 12.

127 LASH, Abt. 811, Nr. 12074, Vermerk des Kurators der Universität Kiel über die Berechnung der Dienstzeit Jordans vom 22. Juli 1969; zur Person Jordans s. Horst Fuhrmann, *Laudatio auf Karl Jordan*, in: *Nord und Süd in der deutschen Geschichte des Mittelalters* (Kieler Historische Studien 34), hg. von Werner Paravicini, Sigmaringen 1980, S. 11–16; Erich Hoffmann, *Karl Jordan*, in: *ZSHG* 110 (1985), S. 9f.; Klaus Wriedt, *Karl Jordan*, in: *Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde* 64 (1984), S. 301–304; Auge/Göllnitz, *Landesgeschichtliche Zeitschriften* (wie Anm. 39), S. 91–93; zur Rolle Karl Jordans in der NS-Zeit s. Cornelißen, *Das Kieler Historische Seminar* (wie Anm. 91), S. 229–252, hier S. 246–248; Thomas Hill, *Das Historische Seminar der Christian-Albrechts-Universität im »Dritten Reich«*. Eine Ausstellung, in: *Christiana Albertina N.F.* 57 (2003), S. 65–70, hier S. 68.

128 Siehe dazu Hill, *Das Historische Seminar* (wie Anm. 127), S. 68.

Lehrstuhlinhaber erneut antreten. Direkt nach dem altersbedingten Ausscheiden von Pauls im Jahr 1949 wurde er dann auch mit einem Lehrauftrag für die schleswig-holsteinische Geschichte des Mittelalters betraut, die in seinen Vorlesungen in den folgenden Jahren einen hohen Anteil einnahm.¹²⁹

Jordans starkes Interesse an der Landesgeschichte wird auch der Grund gewesen sein, warum man in der Fakultät im Juli 1952 kurzzeitig den Plan verfolgte, ihn auf den Lehrstuhl für Schleswig-Holsteinische Geschichte zu berufen.¹³⁰ Wie auch an anderen Universitäten üblich, sollte so eine Verknüpfung von der mittelalterlichen mit der Landesgeschichte erfolgen: »Denn der Schwerpunkt der modernen landesgeschichtlichen Forschung [...] liegt auf dem Mittelalter und dem Übergang zur Neuzeit, in denen sich jedes Land erst zur historischen Individualität entwickelt hat.«¹³¹ Mit Scharffs Berufung war dieser Plan zwar *ad acta* gelegt, doch war Jordan darüber gar nicht unglücklich. Er persönlich hatte Scharff als landesgeschichtlichen Lehrstuhlinhaber empfohlen.¹³² Dennoch widmete sich Jordan in seinen Publikationen weiterhin (mittelalterlichen) Problemen der schleswig-holsteinischen Geschichte, wie zum Beispiel seine Aufsätze *Die Anfänge des Stiftes Segeberg*¹³³ oder *Die Stellung Kiels in der schleswig-holsteinischen Geschichte*¹³⁴ zeigen. Ebenso deutet auch die hohe Anzahl der von ihm betreuten Dissertationen auf die starke Vertretung der Landesgeschichte in seiner Lehrtätigkeit hin.¹³⁵ Letztlich nahm Jordan damit seinerzeit für das Mittelalter, wenn nicht permanent, so doch immer wieder den Part ein, den Scharff als bestallter Landeshistoriker für die Neuzeit spielte.

Jordan machte daneben mit mehreren Publikationen zur Rolle der Universität in der landesgeschichtlichen Forschung auf sich aufmerksam.¹³⁶ So ist es nicht verwunderlich, dass die Universitätsleitung, der in Vorausschau auf das 300-jährige Gründungsjubiläum der CAU sehr daran gelegen war, den einzelnen Wissenschaftszweigen in ihrer historischen Entwicklung nachzugehen und diese durch eine intensivere Betrachtung zu würdigen, die-

129 LASH, Abt. 811, Nr. 12392, Brief des Dekans der Philosophischen Fakultät an den Kultusminister vom 02. November 1951.

130 LASH, Abt. 811, Nr. 12392, Brief des Dekans der Philosophischen Fakultät an den Kultusminister vom 24. Juli 1952.

131 Ebd.

132 LASH, Abt. 811, Nr. 12392, Vermerk Fehlings vom August 1952; LASH, Abt. 605, Nr. 15366, Empfehlungsschreiben Jordans für Scharff vom Juli 1951.

133 Siehe dazu Karl Jordan, *Die Anfänge des Stiftes Segeberg*, in: ZSHG 74/75 (1951), S. 59–94.

134 Ders., *Die Stellung Kiels in der schleswig-holsteinischen Geschichte*, in: *Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte* 58 (1968), S. 1–13.

135 Zum Œuvre s.: Verzeichnis der Schriften von Karl Jordan und der von ihm angeregten und betreuten Arbeiten, in: *Aus Reichsgeschichte und Nordischer Geschichte. Karl Jordan zum 65. Geburtstag* (Kieler Historische Studien 16), hg. von Horst Fuhrmann u. a., Stuttgart 1972, S. 426–443.

136 Siehe dazu u. a. Karl Jordan, Art. »Die Geschichte der Universität Kiels«, in: *Studentenhandbuch. Christian-Albrechts-Universität 1950/51* (1950), S. 59–64; ders., *Die Christian-Albrechts-Universität Kiel im Wandel der Jahrhunderte* (Veröffentlichungen der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft N.F. 1), Kiel 1953; ders., *Die Christian-Albrechts-Universität*, in: *Schleswig-Holstein. Land zwischen Ost- und Nordsee* (Monographien deutscher Wirtschaftsgebiete 8), bearb. von Hans R. Kreplin, Oldenburg 1957, S. 76–78.

se anspruchsvolle Aufgabe im Jahr 1957 in Jordans Hände legte.¹³⁷ Seiner Initiative war es auch zu verdanken, dass die allgemeine Geschichte der CAU, aber auch die der Fakultäten und Wissenschaftsdisziplinen statt in einer einbändigen Festschrift in einem mehrbändigen Werk behandelt werden sollten.¹³⁸ In jahrelanger Zusammenarbeit mit den verschiedenen Fachvertretern erschienen so nacheinander sechs Bände, die die 300-jährige Geschichte der CAU von ihrer Gründung 1665 an widerspiegeln. Das mehrbändige Werk blieb trotz der vielen Anstrengungen Jordans allerdings unvollendet. Im Rahmen dieser Beschäftigung interessierte er sich selbst vor allem für die Entwicklung des Historischen Seminars sowie dessen Professoren wie Droysen, Waitz, Karl Wilhelm Nitzsch (*1818–†1880)¹³⁹ und ihre Rolle in der Zeit der schleswig-holsteinischen Bewegung.¹⁴⁰

Doch noch weitere Kieler Historiker befassten sich seinerzeit mit der schleswig-holsteinischen Geschichte. Vor allem Wilhelm Koppe (*1908–†1986)¹⁴¹ und Erwin Assmann (*1908–†1984)¹⁴² sind hierbei hervorzuheben. Assmann hatte sich 1943 in Greifswald bei Adolf Hofmeister (*1883–†1956) habilitiert. Nach Heeresdienst und Kriegsgefangenschaft begann für ihn ein Neuanfang in Schleswig-Holstein, wo er neben dem Schuldienst und seiner Stelle als Abteilungsleiter für Gymnasien im schleswig-holsteinischen Kultusministerium ab 1955 als außerplanmäßiger Professor für mittellateinische Philologie und mittelalterliche Geschichte an der CAU tätig wurde.¹⁴³ In verschiedenen Publikationen und Herausgeberschaften widmete sich der gebürtige Kolberger seiner Heimat Pommern, unter anderem als Herausgeber des achten Bandes des Pommerschen Urkundenbuches.¹⁴⁴ Seine Nähe zur pommerschen Landesgeschichte wird ihn dazu veranlasst haben, sich auch

137 Vgl. ders., Der Stand der Arbeiten an der Universitätsgeschichte, in: Christiana Albertina 5 (1968), S. 36–39, hier S. 36.

138 Vgl. ebd., S. 37; Fuhrmann, Laudatio (wie Anm. 127), S. 16.

139 Karl Jordan, Karl Wilhelm Nitzsch und seine Stellung in der schleswig-holsteinischen Geschichtswissenschaft des 19. Jahrhunderts, in: ZSHG 94 (1969), S. 268–284, hier S. 284; Wriedt, Entwicklung (wie Anm. 1), S. 186–196.

140 Vgl. Fuhrmann, Laudatio (wie Anm. 127), S. 16; s. dazu u. a. Karl Jordan, Johann Gustav Droysen und Schleswig-Holstein. Zur 150. Wiederkehr seines Geburtstages am 6. Juli 1958, in: Schleswig-Holstein 10 (1958), S. 204–206; ders., Georg Waitz und Schleswig-Holstein. Zur 150-jährigen Wiederkehr seines Geburtstages am 9. Oktober 1963, in: Schleswig-Holstein 15 (1963), S. 270f.; ders., Georg Waitz als Professor in Kiel, in: Festschrift Percy Ernst Schramm. Zu seinem siebzigsten Geburtstag von Schülern und Freunden zugeeignet, Bd. 2, hg. von Peter Classen und Peter Scheibert, Wiesbaden 1964, S. 90–104.

141 Näheres zur Person Wilhelm Koppes in Klaus Friedland, Wilhelm Koppe, in: Christiana Albertina N.F. 23 (1986), S. 471f.; Wolfgang Prange, Wilhelm Koppe, in: ZSHG 112 (1987), S. 9–11; Auge/Göllnitz, Landesgeschichtliche Zeitschriften (wie Anm. 39), S. 93–95; dies., Hansegeschichte als Regionalgeschichte. Das Beispiel des Kieler Historikers Wilhelm Koppe (1908–1986), in: HGBll (Hansische Geschichtsblätter) 131 (2013), S. 229–273; vgl. zu Koppe auch den Beitrag im »Kieler Gelehrtenverzeichnis«: Wilhelm Koppe, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/4be705dd-0225-49e3-3216-4d4c60d85da8> (letzter Zugriff: 16.5.2022).

142 Zur Person Erwin Assmanns s. Erich Hoffmann, Erwin Assmann (25. April 1908–22. September 1984), in: Baltische Studien 71 (1985), S. 146f.; Horst Fuhrmann, Erwin Assmann, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 43 (1987), S. 351–353; Auge/Göllnitz, Landesgeschichtliche Zeitschriften (wie Anm. 39), S. 95f.; vgl. zu Assmann auch den Beitrag im »Kieler Gelehrtenverzeichnis«: Erwin Assmann, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/a9043c50-bd46-7cb4-561e-4eca1dd6722f> (letzter Zugriff: 16.5.2022).

143 Vgl. Fuhrmann, Erwin Assmann (wie Anm. 142), S. 352.

144 Vgl. Hoffmann, Erwin Assmann (wie Anm. 142), S. 147.

Aspekten der schleswig-holsteinischen Landesgeschichte zu widmen.¹⁴⁵ Nicht zuletzt übersetzte, kommentierte und edierte er die *Visio Godeschalci* sowie den *Godeschalculus*, visionäre Schilderungen eines Kleinbauern und Kolonisten aus Holstein,¹⁴⁶ als zentrale Quellen zur Kolonisation Holsteins im Mittelalter¹⁴⁷ und erwarb sich dadurch um die schleswig-holsteinische Landesgeschichte bleibende Verdienste. In seinen Übungen verknüpfte Assmann die intensive Quellenarbeit mit seiner Lehre. Eine Übung zu den Westslawen leitete er zusammen mit seinem Kollegen Koppe, der sich mit seinen Arbeiten zur hansischen Geschichte einen bleibenden Namen gemacht hat.¹⁴⁸

Koppe blieb der CAU, an der er promoviert wurde und sich auch habilitiert hatte, Zeit seines Lebens verbunden. Als Schüler des bekannten Hansehistorikers Fritz Rörig (*1882–†1952)¹⁴⁹ beschäftigte er sich schon früh mit der wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Forschung im skandinavischen Raum und im Ostseebereich.¹⁵⁰ Für Jordan und andere Fachkollegen der Universität machte ihn gerade dieses Fachwissen zu einem kompetenten Vertreter speziell der nordischen Geschichte. Da Koppe jedoch während des Zweiten Weltkrieges eine Kopfverletzung erlitten hatte, meinte man im Sommer 1952 in der Landesregierung, er sei »für eine eigene Professur weniger geeignet«,¹⁵¹ weswegen er lediglich mit einem Lehrauftrag für die nordische Geschichte beauftragt werden sollte. Koppe erhielt dann im September 1952 auf Vorschlag Scharffs einen Lehrauftrag für Hansische Geschichte und Wirtschaftsgeschichte des Nordens.¹⁵²

Dass Koppe dann doch fünf Jahre später auf Dauer zum wissenschaftlichen Rat und Professor für Mittlere und Neuere Geschichte ernannt wurde,¹⁵³ erstaunt weniger, wenn man bedenkt, dass er mit seinen Forschungen immer wieder Wesentliches zur Geschichte der Hanse, der hansischen Partnerländer Nordeuropas sowie eben der schleswig-holsteinischen Geschichte im Mittelalter beigetragen hatte.¹⁵⁴ Das Schwergewicht von Koppes akademischer Lehrtätigkeit lag auf seinen Seminaren, in denen er etwa auch *Schleswig-Hol-*

145 Vgl. ebd., S. 146.

146 Vgl. Erwin Assmann (Hg.), *Godeschalculus und Visio Godeschalci mit deutscher Übersetzung* (QuFGSH 74), Neumünster 1979.

147 Fuhrmann, Erwin Assmann (wie Anm. 142), S. 352; s. dazu Enno Bünz, Art. »Visio Godeschalci/Godeschalculus«, in: *Verfasserslexikon 10* (1997), Sp. 404–408; ders., *Neue Forschungen zur Vision des Bauern Gottschalk* (1189), in: *ZSHG 120* (1995), S. 77–111.

148 Siehe dazu u. a. Wilhelm Koppe, *Die Anfänge der Hanse, Gotland und das Reich* (mit 1 Bildtafel), in: *Jomsburg 4* (1940), S. 173–184; ders., *Revals Schiffsverkehr und Seehandel in den Jahren 1378/84*, in: *HGblt 64* (1940), S. 111–152; ders., *Das Stockholmer Testament eines deutschen Kaufgesellen. Mit Bemerkungen über die hansische Kaufmannschaft*, in: *Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 34* (1954), S. 37–44.

149 Vgl. zu Rörig den Beitrag im »Kieler Gelehrtenverzeichnis: Friedrich Hermann Rörig, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/3a0ad9d7-9919-0e5c-42d4-4d4c6052f657> (letzter Zugriff: 16.5.2022).

150 Friedland, Wilhelm Koppe (wie Anm. 141), S. 471.

151 LASH, Abt. 811, Nr. 12392, Vermerk Fehlings vom August 1952.

152 Ebd.

153 Vgl. Jordan, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 1), S. 100.

154 Friedland, Wilhelm Koppe (wie Anm. 141), S. 471.

*stein unter den ersten Oldenburgern*¹⁵⁵ behandelte. Seine Lehrveranstaltungen und seine vielseitigen Publikationen verdeutlichen,¹⁵⁶ wie geschickt und vorausweisend Koppe stets Aspekte der Hanseforschung mit der Landesgeschichte verband.¹⁵⁷ Die großen Leistungen Koppes auf dem Gebiet der Hanseforschung veranlassten dann die Universität im Jahr 1965 sogar zu dem Versuch, eine eigene Professur für Hansische Geschichte am Historischen Seminar zu errichten.¹⁵⁸ Obwohl die CAU nicht zuletzt wegen Koppes Arbeiten damals als eines der wichtigsten Zentren in Deutschland zur Erforschung der hansischen Geschichte galt, wurde der Vorschlag von Seiten der Landesregierung abgelehnt.¹⁵⁹

Auf dem Weg zur unpolitischen Professur: Landesgeschichte unter Christian Degn und Erich Hoffmann

Mit der Berufung des fast 65-jährigen Scheel-Schülers Christian Degn (*1909–†2004) 1974 zum Nachfolger Scharffs wandelte sich die Kieler Professur für Landesgeschichte in formaler Hinsicht nochmalig: Die schleswig-holsteinische und die nordische Geschichte wurden voneinander getrennt und zwei separate Lehrstühle dafür geschaffen.¹⁶⁰ Die Errichtung eines eigenen Lehrstuhls für Nordische Geschichte im Jahr 1976 und die in den 1970er Jahren immer schwächer ausgeprägte Politisierung der Landesgeschichte ganz allgemein sollten die universitäre Lehre und Forschung und nicht zuletzt auch den Charakter des Lehrstuhls noch weiter verändern. Von einer politischen Professur, wie sie unter Scheel geschaffen und unter Scharff in den 1950er Jahren, wenn auch modifiziert, fortgeführt worden war, kann von Degn an im Prinzip nicht mehr gesprochen werden.¹⁶¹ Doch auch inhaltlich

155 Vorlesungsverzeichnis, Wintersemester 1960/61, S. 79.

156 Siehe dazu das von Jürgen Wiegandt bearbeitete Verzeichnis der Werke Wilhelm Koppes, in: Klaus Friedland (Hg.), *Stadt und Land in der Geschichte des Ostseeraums. Wilhelm Koppe zum 65. Geburtstag überreicht von Freunden und Schülern*, Lübeck 1973, S. 205–211.

157 Siehe dazu auch Auge/Göllnitz, *Hansegeschichte als Regionalgeschichte* (wie Anm. 141).

158 LASH, Abt. 811, Nr. 21015, Brief des Dekans der Philosophischen Fakultät an den Kultusminister, den Kurator und den Rektor der Universität vom 27. Juli 1965.

159 Auge/Göllnitz, *Hansegeschichte als Regionalgeschichte* (wie Anm. 141); LASH, Abt. 811, Nr. 21015, Brief an den Dekan der Philosophischen Fakultät vom 07. Januar 1966.

160 Vgl. Thomas Riis, *Der Historiker an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel*, in: *Gedenkschrift für Professor Dr. Christian Degn. 13.12.1909–22.05.2004. Reden aus Anlass der Gedenkfeier für Christian Degn am 19.11.2004 in der Landesbibliothek*, hg. vom Schleswig-Holsteinischen Heimatbund, Molfsee 2005, S. 10–13, hier S. 10. Zur Geschichte der Professur für nordische Geschichte s. auch den Beitrag von Martin Krieger in diesem Band: <https://doi.org/10.38072/978-3-928794-80-0/p8>.

161 Siehe dazu Martin Göllnitz, *Umbruch oder Kontinuität? Landesgeschichte unter Christian Degn (1974–1978)*, in: *Gelehrte Köpfe an der Förde. Kieler Professorinnen und Professoren in Wissenschaft und Gesellschaft seit der Universitätsgründung 1665 (Sonderveröffentlichungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 73)*, hg. von Oliver Auge und Swantje Piotrowski, Kiel 2014, S. 217–262.

nahm Degn als erster Lehrstuhlinhaber allein für Schleswig-Holsteinische Geschichte größere Veränderungen vor: Statt der Ideen-, Geistes- und politischen Geschichte Scharffscher Prägung rückten jetzt strukturelle Elemente in ihrer langen Dauer in den Vordergrund, und die Wirtschafts- und Sozialgeschichte nahm ganz im Sinne klassischer Landesgeschichte einen breiteren Raum ein.¹⁶² Wenn man so will, betrieb Degn damit erstmalig Landesgeschichte in strukturgeschichtlicher Reinform. Und obwohl er den Lehrstuhl doch nur vier Jahre innehatte, beeinflusste der ausgebildete Historiker und Geograph die schleswig-holsteinische Landesgeschichte durch seine topographischen sowie historischen Atlanten in geschichtswissenschaftlicher und zumal in didaktischer Hinsicht in bis heute fruchtbar nachwirkender Weise. Bereits ein Jahr nach seiner Berufung an die Pädagogische Hochschule Kiel im Jahr 1965 war er übrigens auch in den Vorstand der Geschichtsgesellschaft gewählt worden, dem er dann bis 1984 angehörte.¹⁶³

Degns Œuvre in der ZSHG und überhaupt fällt rein zahlenmäßig eher klein aus. Bis heute unerreicht ist sein Atlas zur Geschichte Schleswig-Holsteins aus dem Jahr 1990.¹⁶⁴ In späteren Beiträgen wandte sich Degn auch speziell der Geschichtsschreibung selbst zu, unter anderem in den Aufsätzen *Der Historiker als Anwalt?*¹⁶⁵ und – nach wie vor grundlegend – *Geschichtsschreibung in Schleswig-Holstein, Ausdruck ihrer Zeit.*¹⁶⁶ Letzterer Aufsatz entstand als Festvortrag für die 150. Jahresfeier der Geschichtsgesellschaft und behandelt repräsentativ einige Beispiele landesgeschichtlicher Chroniken, Monographien und anderer Schriften vom 12. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

Erich Hoffmann (*1926–†2005), Degns unmittelbarer Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Schleswig-Holsteinische Geschichte, war als gebürtiger Flensburger der schleswig-holsteinischen Landesgeschichte stets aufs Engste verbunden.¹⁶⁷ Mit dem Beginn des Wintersemesters 1945/1946 hatte er sein Studium der Geschichte, Theologie und Geographie an der CAU aufgenommen, wo er besonders von seinen akademischen Lehrern Scharff, Jordan und Koppe geprägt wurde. Nach seiner Promotion im Wintersemester 1950/1951 folgte ein Intermezzo im Schuldienst, bis er dann als Oberstudienrat im Hochschuldienst im Herbst

162 Vgl. Oliver Auge und Martin Göllnitz, Zwischen Grenzkampf, Völkerverständigung und der Suche nach demokratischer Identität. Die Landesgeschichte an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel zwischen 1945 und 1965, in: Wissenschaft im Aufbruch. Beiträge zur Wiederbegründung der Kieler Universität nach 1945 (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 88), hg. von Christoph Cornelißen, Essen 2014, S. 101–129, hier S. 128f.

163 Vgl. Frank Lubowitz, Zum Gedenken an Christian Degn. 13.12.1909–22.5.2004, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 66 (2004), S. 6f., hier S. 6.

164 Christian Degn, Schleswig-Holstein. Eine Landesgeschichte. Historischer Atlas, Neumünster 1994.

165 Ders., *Der Historiker als Anwalt?*, in: ZSHG 95 (1970), S. 229–236.

166 Ders., *Geschichtsschreibung in Schleswig-Holstein. Ausdruck ihrer Zeit*, in: ZSHG 109 (1984), S. 11–34.

167 Vgl. Lorenz Rerup, Laudatio auf Erich Hoffmann, in: *Mare Balticum. Beiträge zur Geschichte des Ostseeraums in Mittelalter und Neuzeit. Festschrift zum 65. Geburtstag von Erich Hoffmann*, hg. von Werner Paravicini, Sigmaringen 1992, S. XV–XIX, hier S. XVI; vgl. zu Hoffmann auch den Beitrag im *Kieler Gelehrtenverzeichnis: Erich Hoffmann*, <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/person/d7430af7-0c2b-8121-2b16-4fd5b24de12f> (letzter Zugriff: 16.5.2022).

1969 an die Kieler Universität zurückkehrte.¹⁶⁸ 1972 habilitierte sich Hoffmann über die *Königserhebung und Thronfolgeordnung in Dänemark bis zum Ausgang des Mittelalters*¹⁶⁹ und wurde bereits vier Jahre später zum außerplanmäßigen Professor für Mittlere und Neuere Geschichte ernannt. 1978 erfolgte dann nach der Emeritierung von Degn seine Berufung auf den Lehrstuhl für Schleswig-Holsteinische Geschichte, den er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1993 innehatte.¹⁷⁰ Die markante Tatsache, dass es sich in seinem Fall – wie im Prinzip auch bei seinen beiden Vorgängern – um eine Hausberufung handelte, war der damaligen Ansicht geschuldet, das Arbeitsgebiet des Lehrstuhls sei so speziell, dass kein Auswärtiger dafür in Betracht gezogen wurde.

In geradezu unermüdlicher Schaffenskraft verfasste Hoffmann insgesamt über 150 Bücher, Handbuchbeiträge, Aufsätze und Lexikonartikel und engagierte sich zeitgleich in starkem Maß in der GSHG als außeruniversitärem Komplementär: So gehörte er von 1979 bis 2004 dem Vorstand an und war in den Jahren 1984 bis 2004 sogar als stellvertretender Vorsitzender tätig.¹⁷¹ Nicht zuletzt war er Mitautor einer ursprünglich auf zehn Bände angelegten und von der Gesellschaft herausgegebenen Geschichte Schleswig-Holsteins. Sein grundlegender Band zum Spätmittelalter und zur Reformationszeit setzte Maßstäbe hinsichtlich ihres Tiefgangs wie bezüglich ihrer Weitsicht.¹⁷² Blickt man auf das Gesamtwerk Hoffmanns, ist es nicht einfach, einen inhaltlichen Schwerpunkt auszumachen. Die Beschäftigung mit Themen und Problemen der mittelalterlichen Geschichte überwiegt. Doch kommen auch Aspekte der neueren und neuesten Landesgeschichte vor. Hoffmann war in diesem Sinn in epochaler Hinsicht ein Vertreter der Einheit des Faches, was für die Landesgeschichte insgesamt nach wie vor typisch ist.¹⁷³ Dabei blieb er freilich nie bloß auf seinen eigentlichen räumlichen Arbeitsbereich beschränkt, sondern schaute stets kompetent auch über den sprichwörtlichen Tellerrand hinaus. Das zeigte sich nicht nur in entsprechenden Veröffentlichungen, sondern auch in seinen weitreichenden Kontakten, die seine landesgeschichtliche Arbeit mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen in der BRD wie zum Beispiel dem Herderinstitut in Marburg, mit der Forschung in Skandinavien und insbesondere in Dänemark, aber auch schon vor dem Fall der Mauer 1990 mit den Mittelalter- und Hanseexperten in der DDR in Forschung, etwa durch gemeinsame Veröffentlichungen oder

168 Rerup, Laudatio auf Erich Hoffmann (wie Anm. 167), S. XVlf.

169 Erich Hoffmann, *Königserhebung und Thronfolgeordnung in Dänemark bis zum Ausgang des Mittelalters* (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 5), Kiel 1976.

170 Vgl. Enno Bünz, Erich Hoffmann (1926–2005), in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 139/140 (2003/2004), S. 1–5, hier S. 2.

171 Ebd., S. 4f.

172 Erich Hoffmann, *Geschichte Schleswig-Holsteins*, Bd. 4, Tl. 2: Spätmittelalter und Reformationszeit, Neumünster ²1990; vgl. dazu Auge/Göllnitz, *Landesgeschichtliche Zeitschriften* (wie Anm. 39), S. 89f.

173 So Oliver Auge, *Methoden in der Landes- und Regionalgeschichte*, in: *Methoden der Geschichtswissenschaft*, hg. von Stefan Haas, Wiesbaden 2022, S. 10, <https://doi.org/10.1007/978-3-658-27798-7>.

Tagungsteilnahmen, und Lehre, zum Beispiel über Exkursionen, vernetzten.¹⁷⁴ Umso erschütterter war er und zeigte sich mit ihm die landesgeschichtliche Community im Land, als das Kultusministerium, wohl auf Anstoß aus eigenen universitären Reihen, beim Rektorat der CAU anfragte, ob die landesgeschichtliche Professur nach Hoffmanns Emeritierung wiederbesetzt werden solle oder nicht doch ihre Umwidmung zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte erfolgen könne.¹⁷⁵ Diese Anfrage wurde als Geringschätzung der vielseitigen wie ertragreichen wissenschaftlichen Arbeit durch die seinerzeitige schleswig-holsteinische Politik gewertet.¹⁷⁶ Aber solche Pläne zu einer möglichen Abwicklung der Landesgeschichts-Professur waren damals Teil eines allgemeinen Trends in Deutschland, in dessen Rahmen die Landesgeschichte als vermeintlich antiquiert und innovationsfeindlich schon totgesagt wurde.¹⁷⁷

Ein Institut für Landesforschung an der CAU (1987–1994)

Letztlich wurde Hoffmanns Professur im Zuge seiner Emeritierung seitens der Politik auch zur Disposition gestellt, weil an sie nicht mehr länger zentrale politische Funktionen geknüpft zu sein schienen, sondern sie sich zu einer ›normalen‹ Professur wie jede andere entwickelt hatte. Die Umwidmung wurde freilich abgewendet. Doch vermochte man die nahezu zeitgleiche Liquidation des Instituts für Landesforschung (IfL), in dessen fruchtbare und sinnvolle landeskundliche Arbeit die Landesgeschichts-Professur seinerzeit fest eingebunden war, nicht zu verhindern. Auf maßgebliche Initiative des Kieler Sprachwissenschaftlers mit Schwerpunkt niederdeutsche Sprache Hubertus Menke (*1941) war dieses interdisziplinäre Institut 1987 an der CAU nach dem Vorbild vergleichbarer Einrichtungen in Deutschland, Österreich und den Niederlanden aus der Taufe gehoben worden.¹⁷⁸ Als Zielsetzung desselben wurde seinerzeit unter anderem hervorgehoben: »[...] Ein solches Institut ist [...] in der Lage, größere Forschungsprojekte interdisziplinär zu tragen, methodisch fächerübergreifend zu durchdenken und langfristig gemeinsam durchzuführen. Es kann nicht zuletzt für viele auch in der Forschung tätige Landeseinrichtungen einen orientierenden Bezugspunkt bilden.« Damit wurde in Schleswig-Holstein endlich ein innovatives Lehr-, Forschungs- und Transferkonzept aufgegriffen, wie es anderenorts, zum Beispiel in

174 Frank Lubowitz und Henning Unverhau, Erich Hoffmann. 16. Juli 1926–17. Dezember 2005, in: ZSHG 131 (2006), S. 7–14, hier S. 13.

175 Ebd.

176 Ebd.

177 Werner, Geschichte des Faches (wie Anm. 113), S. 12–14.

178 Dazu und zum Folgenden die Informationen aus dem Aktenordner IfL 1986–1992, den mir Prof. Dr. Werner Paravicini freundlicher Weise zur Verfügung gestellt hat und den ich nach Gebrauch an das Universitätsarchiv weitergereicht habe.

Mainz (das man aber in Kiel 1987 anscheinend gar nicht speziell vor Augen hatte),¹⁷⁹ schon seit längerem erfolgreich im Rahmen der sogenannten Geschichtlichen Landeskunde in interdisziplinärer Weise verfolgt und praktiziert wurde.¹⁸⁰ Aus dem ursprünglich angedachten Fächerkanon Geschichte, Sprachen und Volkskunde wurde letztere warum auch immer wieder gestrichen und durch die Vor- und Frühgeschichte sowie die Wirtschaftsgeographie ersetzt. Die Satzung des Instituts sah für diese Disziplinen jeweils eine Kommission vor, die unter dem Dach des IfL vereint und von einer bestellten Leitung geführt zusammenarbeiten sollten. Der Senat der CAU und das zuständige Ministerium erteilten im Verlauf des Jahres 1987 ihre Zustimmung; am 12. Februar 1988 fand die konstituierende Sitzung statt. Die Landesregierung und Universitätsleitung gewährten dem neuen Institut eine Grundausstattung in Höhe von 100.000 DM für zwei wissenschaftliche Mitarbeiterstellen, eine Reihe von Hilfskräften sowie entsprechende Räumlichkeiten. Symbolträchtig war der offizielle Name des Instituts: ›Uwe Jens Lornsen-Institut‹, wobei sich in der Folgezeit die schlichtere Bezeichnung als ›Institut für Landesforschung‹ bzw. IfL einbürgerte. Als Gründungsmitglieder auf Historikerseite fungierten die Professoren Erich Hoffmann, Werner Paravicini (*1942), Professor für Mittlere und Neuere Geschichte sowie Historische Hilfswissenschaften an der CAU in den Jahren 1986 bis 1992,¹⁸¹ und Ulrich Lange (*1943). Lange war 1973 bei Jordan promoviert worden und hatte sich 1979 für Mittlere und Neuere Geschichte habilitiert. 1981 war er zum Professor auf Zeit, 1986 zum außerplanmäßigen Professor und Akademischen Direktor ernannt worden.¹⁸² Seine Hauptforschungsfelder lagen im Bereich der schleswig-holsteinischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie der Kieler Stadtgeschichte. Die schleswig-holsteinische Geschichtsforschung profitiert bis heute immens von der *Geschichte Schleswig-Holsteins*, die er in zwei Auflagen 1996 und 2003 herausgegeben hat.¹⁸³

Hoffmann brachte sich mit einem Projekt zur Erforschung der Verfassungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte Nordfrieslands in Mittelalter und früher Neuzeit in die Arbeit des IfL ein, während Paravicini unter anderem zur Adelskultur in Schleswig-Holstein forschen und die Erstellung eines Corpus der mittelalterlichen Grabdenkmäler hierzulande¹⁸⁴ begleiten wollte. Was so hoffnungsvoll Ende der 1980er Jahre begonnen und rasch an Fahrt aufgenommen hatte, wie ein Symposium zum Verhältnis der Niederlande zum europäischen Nordosten im Oktober 1989 unter Teilnahme von 35 namhaften Forschern aus dem In- und

179 Siehe die Information unter: Institut für Geschichtliche Landeskunde (IGL) an der Universität Mainz e.V., www.igl.uni-mainz.de (letzter Zugriff: 16.5.2022).

180 Siehe dazu etwa Ludwig Petry, In Grenzen unbegrenzt. Möglichkeiten und Wege der geschichtlichen Landeskunde. Jahresbericht 1960 (Jahresgabe 1961), Mainz 1961.

181 Siehe zu Paravicini die Angaben unter: Werner Paravicini, https://de.wikipedia.org/wiki/Werner_Paravicini (letzter Zugriff: 17.5.2022).

182 Siehe zu Lange die Angaben unter: Ulrich Lange (Historiker), [https://de.wikipedia.org/wiki/Ulrich_Lange_\(Historiker\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Ulrich_Lange_(Historiker)) (letzter Zugriff: 17.5.2022). Auch zum Folgenden.

183 Ulrich Lange (Hg.), *Geschichte Schleswig-Holsteins. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Neumünster²2003.

184 Siehe Klaus Krüger, *Corpus der mittelalterlichen Grabdenkmäler in Lübeck, Schleswig, Holstein und Lauenburg (1100 – 1600)* (Kieler Historische Studien 40), Stuttgart 1999.

Ausland vor Augen führte, stand dann aber ab Anfang der 1990er Jahre ebenso rasch wieder vor dem Aus. Im Juli 1992 beschloss der akademische Senat der CAU auf Druck der Landesregierung die Streichung der beiden Etatstellen, die die tragenden Säulen der Institutsarbeit gewesen waren. Proteste halfen wenig. Zwar konnten die beiden Stelleninhaber ihre Tätigkeit noch bis zum Laufzeitende ihrer Verträge ausüben, aber 1994 wurde das Institut als so hoffnungsvoll begonnener Ansatz zu einer vernetzten landeskundlichen Arbeit dann schließlich mehr oder minder geräuschlos aufgelöst.¹⁸⁵ Im Hintergrund spielte dabei der 1987/1988 erfolgte Regierungswechsel in Schleswig-Holstein eine gewichtige Rolle, mit dem auch eine veränderte Wahrnehmung und Gewichtung der historischen Vergangenheit Schleswig-Holsteins einherging. Schon Mitte der 1970er Jahre hatte der gleich noch näher zu beleuchtende Kurt Jürgensen (*1929–†1999) die Einrichtung einer zeitgeschichtlichen Forschungsstelle in Schleswig-Holstein beantragt.¹⁸⁶ Angesichts zunehmender außeruniversitärer Kritik an der als mangelhaft empfundenen Auseinandersetzung mit der schleswig-holsteinischen Zeitgeschichte durch die CAU im Allgemeinen und ihr Historisches Seminar im Besonderen kam man infolgedessen unter der neuen SPD-Landesregierung Ende der 1980er Jahre auf diese Idee zurück. Es wurde diskutiert, ob man das neue IfL entsprechend ausbauen oder ob man nicht ein ganz neues Institut zur zeitgeschichtlichen Forschung schaffen sollte. Die Verantwortlichen entschieden sich gegen die erste Lösung und gründeten alternativ 1992 das jetzt an die Universität Flensburg gekoppelte Institut für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte (IZRG, nunmehr Forschungsstelle für regionale Zeitgeschichte und Public History bzw. frzph) mit Sitz in Schleswig.¹⁸⁷ Nicht nur weil in diesem Zusammenhang unbefristete und dann sogar noch höher dotierte Stellen geschaffen wurden, als sie beim IfL gestrichen worden waren, sondern weil die Landesregierung in der Folgezeit bei deren Besetzung teilweise eine Personalpolitik betrieb, die sich dem Vorwurf des SPD-Klientelismus ausgesetzt sah, wurden in Schleswig-Holstein damals tiefe Gräben in der landeshistorischen Szene gezogen, was zum Teil bis heute nachwirkt.¹⁸⁸

Didaktik und Zeitgeschichte im Blick der Landesgeschichte

Die vorangehenden Ausführungen zeigten bereits, dass schleswig-holsteinische Landesgeschichte an der CAU nie nur am dafür eigens eingerichteten Lehrstuhl betrieben wurde.

185 Freundliche E-Mail-Mitteilung von Dr. Jörg Rathjen vom 11. Februar 2022.

186 LASH, Abt. 811, Akte-Nr. 21811.

187 Forschungsstelle für regionale Zeitgeschichte und Public History (frzph), <https://www.frzph.de/186.html> (letzter Zugriff: 11.2.2022).

188 Frank Omland, Akens-Vorstand. Der Streit am und über das IZRG, in: Informationen zur Schleswig-Holsteinischen Zeitgeschichte. Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein 36 (1999), S. 71f., <https://www.akens.org/akens/texte/info/36/71.html> (letzter Zugriff: 17.5.2022).

Auch das Œuvre von Kurt Jürgensen kann das bezeugen.¹⁸⁹ Dabei galt das Hauptinteresse des Didaktikers vor allem der britischen Besatzungspolitik und den Anfängen des Bundeslandes Schleswig-Holstein sowie dem Einfluss der Militärregierung in der zeithistorischen schleswig-holsteinischen Verfassungs-, Verwaltungs- und Kirchengeschichte. Seit 1963 lehrte er als Studienrat im Hochschuldienst am Historischen Seminar der CAU und wurde 1971 zum Professor für Geschichte und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Flensburg ernannt. Jürgensen wirkte allerdings nur zwei Jahre in seiner alten Heimatstadt und kehrte bereits 1973 nach Kiel zurück, wo er im gleichen Fachgebiet als Professor an der Pädagogischen Hochschule Kiel tätig wurde und diese Professur dann bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1992 innehatte.¹⁹⁰ In den mehr als dreißig Jahren, die Jürgensen mit Forschung und Lehre beschäftigt war, blieb es nicht aus, dass sich dieser auch mit der Geschichte seiner Universität auseinandersetzte. Sein Aufsatz zur Wiedereröffnung der Kieler Universität nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist nach wie vor grundlegend.¹⁹¹ Neben seiner Lehrtätigkeit und seinem Engagement in der schleswig-holsteinischen Kirche sowie SHUG fand er auch noch die Zeit, im wissenschaftlichen Beirat sowie im Redaktionsausschuss des *Biographischen Lexikons* für die GSHG tätig zu sein.

Manfred Jessen-Klingenberg (*1933–†2009) wiederum verdeutlicht, dass es Scharff nicht nur gelang, einen breiten Schülerkreis zu landesgeschichtlichen Dissertationen anzuregen, sondern zum Teil auch lebenslang für die Erforschung der schleswig-holsteinischen Geschichte zu gewinnen. Für einen Zeitraum von fast zwei Jahrzehnten arbeitete Jessen-Klingenberg erst als »persönliche studentische Hilfskraft«, dann als »Doktorand und schließlich nach der Promotion als [...] unentbehrlicher akademischer Mitarbeiter in der Funktion des Wissenschaftlichen Assistenten« für Scharff.¹⁹² Dabei erstreckte sich die enge Zusammenarbeit zwischen ihm und seinem akademischen Lehrer über den Bereich der universitären Forschung und Lehre hinaus auch auf außeruniversitäre Verpflichtungen, unter anderem in der SHUG sowie der GSHG. Doch mit Scharffs Versetzung in den Ruhestand endete die »mehrfach verlängerte Assistentenzeit«¹⁹³ Jessen-Klingenbergs im Jahr 1975, sodass dieser nach der erfolgreichen Pädagogischen Prüfung für das Lehramt an Gymnasien in den aktiven Schuldienst für die Fächer Latein und Geschichte wechselte. Aber auch weiterhin beschäftigte er sich mit den unterschiedlichsten Aspekten der schleswig-holsteinischen Geschichte und wurde als abgeordnete Lehrkraft im Hochschuldienst von 1986 bis 1990 wieder im Historischen Seminar seiner *Alma Mater* tätig. Seine im Lehramt erworbenen didaktischen Fertigkeiten waren auch der Grund dafür, dass er ab 1991 an die Pädagogische

189 Vgl. dazu Sebastian Lehmann (Hg.), *Schriftenverzeichnis Prof. Dr. Kurt Jürgensen (1929–1999)*, Kronshagen 2000.

190 Vgl. Peter Wulf, *Zum Gedenken an Kurt Jürgensen*, in: ZSHG 125 (2000), S. 7f., hier S. 7.

191 Siehe dazu Kurt Jürgensen, *Die Christian-Albrechts-Universität nach 1945*, in: *Aus der Geschichte lernen? Universität und Land vor und nach 1945. Eine Ringvorlesung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und des Schleswig-Holsteinischen Landtages im Wintersemester 1994/95*, Kiel 1995, S. 183–202.

192 Zitat aus Reimar Hansen, *Manfred Jessen-Klingenberg (13.11.1933–1.4.2009)*, in: ZSHG 134 (2009), S. 7–15, hier S. 8.

193 Ebd., S. 9.

Hochschule bzw. die Abteilung Geschichte des Instituts für Kulturwissenschaften und ihre Didaktiken der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät an der CAU wechselte, wo ihm im Jahr 2000 eine Honorarprofessur verliehen wurde. Schwerpunktmäßig befasste sich Jessen-Klingenberg mit der schleswig-holsteinischen Geschichte im 19. Jahrhundert bis zur jüngsten Vergangenheit.¹⁹⁴

Der erste Däne als Lehrstuhlinhaber: Thomas Riis

Der Versuch, die mittlerweile traditionsreiche Professur für Schleswig-Holsteinische Geschichte umzuwidmen, wurde zu Beginn der 1990er Jahre nochmals abgewendet. Mit der Berufung von Thomas Riis (*1941) im Jahr 1994 wurde dann zum ersten Mal in der bis dahin 70-jährigen Geschichte der Professur einem gebürtigen Dänen das Fachgebiet der schleswig-holsteinischen Landesgeschichte anvertraut. Blickt man zurück auf die Entstehungsgeschichte des Lehrstuhls – dieser wurde, wie erwähnt, aufgrund des deutsch-dänischen Grenzkonflikts nach dem Ersten Weltkrieg geschaffen –, dann wird an dieser Berufung nicht nur der zwischenzeitlich eingetretene enorme Wandel im Verhältnis zwischen den europäischen Nachbarländern Dänemark und Deutschland erkennbar, sondern auch der damit einhergehende veränderte Charakter der Professur. So war zwar bereits 1974 mit Degn ein Historiker mit dänischen Wurzeln väterlicherseits berufen worden,¹⁹⁵ doch noch 1951 war der dänischstämmige Extraordinarius für Osteuropäische und Hansische Geschichte der Universität Hamburg, Paul Johansen (*1901–†1965), bei der Bewerbung um diese spezielle schleswig-holsteinische Professur an der Nationalitätenfrage gescheitert: Der damalige Ministerialrat Dr. August Wilhelm Fehling (*1896–†1964) ging seiner Zeit sogar so weit, in einer Notiz zu vermerken, dass es dem Ministerpräsidenten Friedrich Wilhelm Lübke (*1887–†1954) nicht zugemutet werden könne, »eine Berufung Prof. Johansens zu unterschreiben«.¹⁹⁶ 1994 freilich war eine solche Berufung in politischer Hinsicht weit weniger bemerkenswert, sondern nur selbstverständlicher Ausdruck einer neuen und längst fälligen Normalität zwischen den beiden Ländern.¹⁹⁷ Bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2008 hatte Riis die Professur inne und verfasste mehr als 100 Artikel, Aufsätze und Bücher zu verschiedenen Aspekten der schleswig-holsteinischen Geschichte sowie zu Themen der dänischen und nordeuropäischen Geschichte und der Geschichte Syriens und der Karibik.¹⁹⁸ Dabei setzte er seinen Schwerpunkt zwar deutlich in den Bereich der Mediä-

194 Siehe dazu Hans F. Rothert, Schriftenverzeichnis Manfred Jessen-Klingenberg, in: Demokratische Geschichte 20 (2009), S. 431–445.

195 Zu Christian Degn s. den entsprechenden Abschnitt in diesem Beitrag auf S. 170f.

196 LASH, Abt. 811, Nr. 12392, Vermerk Fehlings vom 04. Oktober 1951.

197 Oliver Auge, Zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. phil. Thomas Riis, in: Christiana Albertina N.F. 73 (2011), S. 96.

198 Ebd.

vistik und frühen Neuzeit, doch nahm er auch zu Problemen der jüngeren Vergangenheit Stellung. Inhaltlich konzentrierte er sich überwiegend auf die Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Stadtgeschichte und die Geschichte der Armut. Mit seinem 2009 erschienenen Buch zur *Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins*¹⁹⁹ bezeugte er grundsätzlich seinen großen Arbeitseifer. Riis wirkte indes nicht nur an den verschiedensten historischen Projekten mit. Er lehrte als Gastdozent an Universitäten in Japan, Russland, Schottland, Lettland oder den USA.²⁰⁰ Doch trotz seines insgesamt starken Engagements in Forschung und Lehre entwickelte sich zumindest zwischen der GSHG und Riis kein allzu befruchtendes Verhältnis.²⁰¹ Lediglich von 1996 bis 1997 war er im Redaktionsausschuss sowie im Vorstand der GSHG tätig, und auch publizistisch hielt sich Riis im Rahmen der ZSHG mehr als bedeckt. Für die gegenseitige Zurückhaltung wird man sowohl persönliche als auch inhaltliche Dissonanzen verantwortlich machen dürfen. Erstere führen einen markanten Schwachpunkt derartiger universitärer Transferarbeit vor Augen: Eine fruchtbare, synergetische Zusammenarbeit geht nicht allein aus fachlicher Kompetenz hervor, sondern beruht ebenso auf Interessenskonvergenz und in jedem Fall auf einem guten zwischenmenschlichen Miteinander.

Neuformierung der Professur: Aus Landes- wird Regionalgeschichte

Sparzwänge in der Landespolitik zur Jahrtausendwende führten dazu, dass die CAU einen Kahlschlag in ihrer Personalstruktur durchführen und rund 10 Prozent ihrer Stellen streichen musste.²⁰² Davon betroffen war insbesondere das Historische Seminar, dem nicht bloß die C4-Professur für Außereuropäische Geschichte und zwei akademische Ratsstellen weggekürzt, sondern auch noch die C4-Professuren für Nordische und für Schleswig-Holsteinische auf W2-Professuren herabgestuft werden sollten. Da nun aber befürchtet wurde, diese Herabstufung werde nur dazu führen, die beiden Stellen durch ihre Inhaber als Sprungbretter zur weiteren Universitätskarriere zu nutzen, was wiederum einer kontinuierlichen Universitätsarbeit im Wege stehen werde, einigte man sich im Historischen Seminar auf die Zusammenführung beider Professuren unter der Denomination W3-Professur für Landesgeschichte Schleswig-Holsteins und Nordische Geschichte, also auf einen Arbeitsbereich,

199 Thomas Riis, *Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins. Leben und Arbeiten in Schleswig-Holstein vor 1800*, Kiel 2009.

200 Auge, Prof. Dr. phil. Thomas Riis (wie Anm. 197), S. 96.

201 Auge/Göllnitz, *Landesgeschichtliche Zeitschriften* (wie Anm. 39), S. 75–77. Auch zum Folgenden.

202 Hierzu und zum Folgenden, E-Mail-Auskunft von Gerhard Fouquet vom 6. Februar 2022, dem ich hierfür herzlich danke.

wie er bis zu Alexander Scharffs Emeritierung 1972 schon einmal bestanden hatte.²⁰³ Entsprechend wurde die Stelle im Jahr 2005 auch ausgeschrieben. Allerdings wurde die Kandidatenliste, die dann die Berufungskommission im Juli 2006 dem Fakultätskonvent vorlegte, von ebendiesem abgelehnt, womit das Berufungsverfahren geplatzt war.²⁰⁴ Im Oktober 2007 kehrte man daher zur anfänglichen Ausgangslage zurück und eröffnete das Verfahren zur Besetzung zweier voneinander getrennter W2-Professuren für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt zur Geschichte Schleswig-Holsteins in Mittelalter und früher Neuzeit und für Nordische Geschichte.²⁰⁵ Die Berufungsverfahren wurden diesmal erfolgreich zu Ende geführt, sodass beide Professuren im Frühjahr 2009 mit neuen Inhabern besetzt werden konnten. Professor für Regionalgeschichte wurde der in Göppingen geborene, in Tübingen 2001 promovierte und in Greifswald 2008 habilitierte Oliver Auge (*1971). Auge ist der erste Inhaber der Professur, der kein Landeskind und auch von seiner Herkunft her nicht mit dem Land Schleswig-Holstein und seiner Geschichte sowie seiner besonderen Beziehung zu Dänemark in anderer Weise verbunden war. Immerhin hatte er sich während seiner Studienzeit und akademischen Ausbildung gewissermaßen in konzentrischen Kreisen Schleswig-Holstein immer weiter angenähert: Angefangen von seinem Tübinger Doktorvater Sönke Lorenz (*1944–†2012), einem gebürtigen Schleswig-Holsteiner,²⁰⁶ bis hin zu seiner Greifswalder Habilitationsschrift mit inhaltlichen Bezügen auch zur schleswig-holsteinischen Geschichte. Auf die ihm nach seiner Berufung oft gestellte Frage, wie man denn als gebürtiger Schwabe nur schleswig-holsteinische Geschichte interessant finden und erfolgreich erforschen könne, entgegnete Auge ganz im Geist einer wirklich vergleichenden Regional- und Landesgeschichte, die bei gleichbleibender Methodik auch einen Arbeitsplatzwechsel von Süd nach Nord oder West nach Ost grundsätzlich möglich und kein Aufsaugen der jeweiligen Landesgeschichte quasi mit der Muttermilch nötig macht, stets lapidar: »Man muss auch kein Walfisch sein, um über Wale zu arbeiten.«

Die Änderung der Denomination der Abteilung auf nunmehr Regionalgeschichte mit Schwerpunkt Schleswig-Holstein ist vor dem Hintergrund allgemeiner, zeitlich aber deutlich vorausgehender, d.h. vor allem in den 1970er und 1980er Jahren geführter Fachdebatten über die Etablierung einer nicht mehr starr auf Landesgrenzen fixierten und an den traditionellen Themen ausgerichteten, sondern flexibel von themenbedingten regionalen Raumeinheiten bestimmten modernen Regionalgeschichte zu begreifen.²⁰⁷ Obwohl dabei

203 Akten des Dekanats der Philosophischen Fakultät der CAU, Berufungsverfahren 2005, Strukturbegründung.

204 Ich danke Frau Bärbel Wysdak vom Dekanat der Philosophischen Fakultät der CAU vielmals für Ihre E-Mail-Auskunft vom 10. Februar 2022.

205 Akten des Dekanats der Philosophischen Fakultät der CAU, Berufungsverfahren 2008.

206 Zu ihm der Nachruf von Oliver Auge, In memoriam Sönke Lorenz (* 30.VI.1944, † 8.VIII.2012), in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 148 (2012), S. 509–516.

207 Karl Heinrich Pohl, Im Spannungsfeld zwischen Landes- und Regionalgeschichte. Einige einführende Überlegungen, in: *Im Spannungsfeld zwischen Regional- und Landesgeschichte. Sieben Vorträge eines Regionalsymposiums im Landesarchiv Schleswig-Holstein*, hg. von Reimer Witt, Schleswig 2003, S. 7–19; s. zum Thema aber auch Werner Freitag, *Landesgeschichte als Synthese – Regionalgeschichte als Methode?*, in: *Westfälische Forschungen* 54 (2004), S. 291–305.

betont worden war, dass Regionalgeschichte als eine von mehreren Subdisziplinen innerhalb einer offenen und methodenbewussten Landesgeschichte zu begreifen sei,²⁰⁸ kam es rasch zu einem scharfen und in seiner Heftigkeit heute kaum mehr nachvollziehbaren Antagonismus mit Vertretern der klassischen Landesgeschichte, der im Rückblick als Methodenstreit klassifiziert worden ist, in dem es aber oft genug im Kern auch um Fragen der künftigen Verteilung knapper Haushaltsmittel ging²⁰⁹ Doch im Lauf der Zeit wurden Landes- und Regionalgeschichte immer mehr zu Synonymen; in der Literatur ist von ihrer »Verschmelzung« die Rede oder zumindest von ihrer »Komplementarität«.²¹⁰ So wiederum wird die nur auf den ersten Blick erstaunliche, da im starken Widerspruch zu den anfänglichen Fachdebatten stehende Kieler Hybridlösung verständlich, dass hier 2009 eine »Professur für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt Schleswig-Holstein in Mittelalter und früher Neuzeit« geschaffen wurde, um so neuere regionalhistorische Ansätze mit klassischer Landesgeschichte, auch was den epochalen Zugriff anbelangt, auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Ausweislich der Resonanz im Land und außerhalb desselben wird dieser Brückenschlag seither erfolgreich in Forschung, Lehre und Transfer in die Gesellschaft geleistet.²¹¹ Den stets sinnvollen Vergleich der landesspezifischen Forschungsergebnisse mit den historischen Verhältnissen außerhalb Schleswig-Holsteins und die genauso nötige Kontextualisierung regionaler geschichtlicher Bedingungen und Abläufe im größeren Ganzen bis hin zur Globalgeschichte ist dabei stets Anspruch und Ziel zugleich.²¹² Damit freilich stellt die laufende regionalhistorische Arbeit ehrlicher Weise keine genuine Neuerung der Gegenwart dar, sondern steht damit vielmehr durchaus in einer gewissen Tradition der landeshistorischen Arbeit an der CAU, denkt man nochmals an die im Vorangegangenen zitierten einschlägigen programmatischen Äußerungen der beiden ersten

208 Ernst Hinrichs, *Regionalgeschichte*, in: *Landesgeschichte heute* (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1522), hg. von Carl-Hans Hauptmeyer, Göttingen 1987, S. 16–34, hier S. 22, <https://mdz-nbn-resolving.de/bsb00048282>.

209 Enno Bünz, *Deutsche Landesgeschichtsforschung im 19. und 20. Jahrhundert*, in: *Köpfe. Institutionen. Bereiche. Mecklenburgische Landes- und Regionalgeschichte seit dem 19. Jahrhundert* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Mecklenburg B 5), hg. von Anke John, Lübeck 2016, S. 17–39, hier S. 32.

210 Volker Rödel, *Von der Landesgeschichte zur Geschichtlichen Landeskunde. Herausbildung und Werdegang einer historischen Spezialdisziplin*, in: *100 Jahre Landesgeschichte (1906–2006)*. Leipziger Leistungen, Verwicklungen und Wirkungen (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 38), hg. von Enno Bünz, Leipzig 2012, S. 449–462, hier S. 456; Walter Rummel, *Landes- und Regionalgeschichte. Komplementärdisziplinen im gesellschaftlichen Umfeld*, in: *Methoden und Wege der Landesgeschichte* (Landesgeschichte 1), hg. von Sigrid Hirbodian, Christian Jörg und Sabine Klapp, Ostfildern 2015, S. 29–40, hier S. 30; Winfried Speitkamp, *Erfindungen. Raum – Land – Landesgeschichte*, in: *Land – Geschichte – Identität. Geschichtswahrnehmung und Geschichtskonstruktion im 19. und 20. Jahrhundert – eine historiographiekritische Bestandsaufnahme* (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 174), hg. von Holger Thomas Gräf, Alexander Jendorff und Pierre Monnet, Darmstadt/Marburg 2016, S. 11–30, hier S. 26.

211 Oliver Auge, *Was meint und macht Regionalgeschichte an der CAU zu Kiel?* In: *Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 90 (2016), S. 7–18, hier S. 11; s. zur Arbeit der Abteilung für Regionalgeschichte insgesamt auch die Informationen unter: *Regionalgeschichte mit Schwerpunkt Schleswig-Holstein*, <https://www.histsem.uni-kiel.de/de/das-institut-1/abteilungen/regionalgeschichte-mit-schwerpunkt-schleswig-holstein> (letzter Zugriff: 17.5.2022).

212 Siehe in diesem Sinne etwa Oliver Auge, *Schleswig-Holstein und die Welt. Globale Bezüge einer Regionalgeschichte*, Kiel/Hamburg 2021.

Lehrstuhlinhaber Otto Scheel und Alexander Scharff zurück.²¹³ Auch in ihrem betonterenmaßen epochenübergreifenden Zugriff auf die Geschichte kann die Regionalgeschichte auf ältere Kieler Vorbilder verweisen. So betonte etwa Jordan in Anlehnung an eine Äußerung Theodor Mommsens (*1817–†1903), dass der Kieler Historiker Karl Wilhelm Nitzsch ein schon zu seiner Zeit, um die Mitte des 19. Jahrhunderts, selten gewordener Vertreter der Einheit des Faches Geschichte gewesen sei. Auch die jetzige Regionalgeschichte tritt mit dem Anspruch auf, nach wie vor die althergebrachte, wichtige Einheit des Faches so weit wie möglich zu repräsentieren.²¹⁴

Autor

Oliver Auge  (Prof. Dr.)

Professor für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt zur Geschichte Schleswig-Holsteins in Mittelalter und Früher Neuzeit, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Historisches Seminar, oauege@email.uni-kiel.de

Open Access

Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Beitrags von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.

213 Siehe dazu die entsprechenden Abschnitte in diesem Beitrag, S. 159–166.

214 Auge, Methoden (wie Anm. 173), S. 10.